

4.–7. APRIL 2022 ONLINE-KONFERENZ www.dgekw-kongress.de

4.-7. APRIL 2022 ONLINE-KONFERENZ www.dgekw-kongress.de

- AUSRICHTUNG
 Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft
 der Universität Regensburg
 https://go.ur.de/vkw
- VERANSTALTUNG
 Deutsche Gesellschaft für Empirische
 Kulturwissenschaft e.V. (DGEKW)
 (vormals Deutsche Gesellschaft für Volkskunde)

KONTAKT info@dgekw-kongress.de



Universität Regensburg



Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft

Zeit. Zur Temporalität von Kultur

43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft

4.-7.4.2022 (Online)

Thema

Kultur und Zeit sind untrennbar verbunden. Kultur verändert sich innerhalb der Zeit und strukturiert zugleich Vorstellungen von Temporalität. Die Speicherung und Weitergabe von Wissen über lange Zeiträume hinweg organisieren kulturelle Handlungen, Identitäten und deren Transformationen.

Diese Praktiken ermöglichen überhaupt erst Positionierungen des Menschen gegenüber der Welt, der Vergangenheit und der Zukunft, gegenüber kulturellen Prozessen und gesellschaftlichen Konventionen. Die Zeitlichkeit von Kultur ist eine grundsätzliche Prämisse empirisch-ethnografischer und historisch ausgerichteter kulturwissenschaftlicher Forschung.

Das umfangreiche Programm des 43. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW) – vormals Deutsche Gesellschaft für Volkskunde (dgv) – möchte sich vom 4. bis 7. April 2022 diesen und vielen weiteren Perspektiven des Themas in ca. einhundert Teilbeiträgen widmen. Die ursprünglich für September 2021 in Regensburg geplante Tagung wird nun online nachgeholt.

Informationen und Website

Die in diesem Programmheft wiedergegebenen Informationen bilden den Planungsstand von Anfang Februar 2022 ab. Aktualisierungen und Erweiterungen werden fortlaufend ab ca. Mitte Februar abrufbar sein über die Kongresswebsite: www.DGEKW-kongress.de

Technische Durchführung

Sämtliche Teilveranstaltungen (Plenarbeiträge, Sektionen, Panel und Workshops) werden via ZOOM-Konferenz durchgeführt. Alle angemeldeten Teilnehmer*innen erhalten die Zugangsdaten zeitnah vor Kongressbeginn per E-Mail.

Kosten

Auch die Ausrichtung eines digitalen Kongresses ist kostenintensiv. Gleichzeitig fallen dabei Finanzierungsmöglichkeiten weg, die bei einer Präsenzveranstaltung zur Verfügung stünden. Die DGEKW bittet deshalb um Verständnis, dass moderate Kon-

gressgebühren erhoben werden müssen. Bitte prüfen Sie, ob Sie sich mit dem Solidaritätsbeitrag an der Kongressausrichtung beteiligen können. Dies ermöglicht es uns, die Kongressgebühren insbesondere auch für Studierende in einem überschaubaren Rahmen zu halten. Für diese Form der Unterstützung sind wir Ihnen sehr dankbar.

Anmeldung

Eine Anmeldung zur Teilnahme ist ab ca. Mitte Februar 2022 über ein Online-Formular auf der Kongress-Website möglich: www.DGEKW-kongress.de/anmeldung

Die Teilnahmegebühr für den Kongress beträgt:

40 € (Mitglieder der dgv)

70€ (Nicht-Mitglieder)

70€ (Solidaritätsbeitrag für alle, die Ausrichtung des Kongresses unterstützen möchten)

10 € (Ermäßigte Gebühr für Studierende und Erwerbslose)

Für Referierende/Moderator*innen kann eine Anmeldung zum ermäßigten Satz erfolgen. Die Kontoinformationen zur Überweisung der Gebühr an die DGEKW erhalten sie nach erfolgreicher Anmeldung in einer E-Mail-Bestätigung.

Der Beitrag muss bis zum **1. April 2022** eingegangen sein, damit Sie die Zugangsdaten zu den Z00M-Räumen rechtzeitig erhalten.

Kongressbüro

Ein Kongressbüro steht während der Dauer der Veranstaltung telefonisch und per E-Mail für Informationen und Hilfe zur Verfügung. Einzelheiten entnehmen Sie bitte der Kongresswebsite: www.DGEKW-kongress.de/service/kongressbuero

Rahmenprogramm

Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses standen Einzelheiten zu kongressbegleitenden Veranstaltungen noch nicht fest. Aktuelle Informationen hierzu finden Sie unter: www.DGEKW-kongress.de/service/rahmenprogramm

Kongressmappe

Angemeldete Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten per E-Mail eine 'digitale Kongressmappe' mit allen wichtigen Informationen (Programmänderungen, Handreichung zur Diskussionsteilnahme, digitale Büchertische etc.). Außerdem sind der aktuelle Stand der Planungen und alle notwendigen Informationen jederzeit über das Download-Portal der Kongress-Website verfügbar:

www.DGEKW-kongress.de/service/download

Datenschutzhinweis

Kontaktdaten, die Sie in das Anmeldeformular eingeben, werden für das Teilnehmer*innen-Verzeichnis des Kongresses verwendet (Titel, Vorname, Name, Ort). Dieses wird auf der Kongresswebsite einsehbar sein.

Mit dem Eintritt in die Z00M-Räume des Online-Kongresses willigen Sie gleichzeitig in die Datenschutzrichtlinien von Z00M ein.

Ausrichtung

Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft der Universität Regensburg Universitätsstraße 31 93053 Regensburg https://go.ur.de/vkw

Veranstaltung

Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft c/o Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft Deutschhausstr. 3
35037 Marburg

Kontakt des Organisationsteams

Ausrichter: Dr. Manuel Trummer (manuel.trummer@sprachlit.uni-regensburg.de)

Veranstalter: Claus-Marco Dieterich (geschaeftsstelle@d-g-v.de)

Kontakt des Kongressbüros

E-Mail: info@dgekw-kongress.de



Programmübersicht

Hinweise: Alle Zeitangaben verstehen sich *sine tempore* d.h. die Veranstaltungen beginnen jeweils pünktlich zu den angegebenen Zeiten.

Bitte finden Sie sich jeweils ca. 10 Minuten vor Beginn der Veranstaltungen in den ZOOM-Räumen ein, damit Kontrolle und Einlass reibungslos ablaufen können.

Die Zugangsdaten zu den entsprechenden ZOOM-Räumen gehen allen angemeldeten Teilnehmer*innen zeitnah vor dem Kongress per E-Mail zu.

Montag, 4. April 2022

10.00-13.00	Workshop 1 (Pre-Conference) Unmittelbar und nachhaltig. Möglichkeiten und Grenzen offener digitaler Ressourcen in der Empirischen Kulturwissenschaft/Europäischen Ethnologie
	Dr. Sabine Imeri (Berlin), Marc Lange M.A. (Berlin), Matthias Harbeck M.A. (Berlin) Unmittelbar und nachhaltig. Möglichkeiten und Grenzen offener digitaler Ressourcen in der Empirischen Kulturwissenschaft/ Europäischen Ethnologie
14.00-14.30	Eröffnung und Grußworte
14.30-15.15	Plenarvortrag I Eröffnungsvortrag
	Prof. Dr. Daniel Drascek (Regensburg) Zur Temporalität von Kultur. Zeitforschung als kulturwissenschaftliche Herausforderung
	Moderation: Prof. Dr. Markus Tauschek (Freiburg)
15.15-16.00	Plenarvortrag II
	Prof. Dr. Silvy Chakkalakal (Berlin) Fragile Futures. Das Noch-Nicht in der Kulturanalyse
	Moderation: Prof. Dr. Brigitta Schmidt-Lauber (Wien/AUT)
16.00-16.30	Pause

16.30-18.30	Sektion 1 Zeitordnung und Zeitwissen
	PD Dr. Caroline Rothauge (Eichstätt, Greifswald) Zum Scheitern temporaler Ordnungsvorschläge: die 24-Stundenzählung und Kalenderreformen im Deutschen Kaiserreich um 1900 23
	Dr. Theresa Perabo (Mainz) Mehr als graue Theorie? Zeit als analytische Kategorie bei Wilhelm Mannhardt
	Moderation: Dr. Simone Egger (Klagenfurt/AUT)
16.30-18.30	Sektion 2 Temporalitäten ethnografieren
	Dr. Jan Hinrichsen (Innsbruck/AUT) Immunität und Biotechnologie der Zukunft. Zur Wissensanthropologie mRNA-basierter Impfstoffe gegen SarsCoV2
	Julian Schmitzberger M. A. (Göttingen) Work-Nightlife-Balance. Grenzgänge zwischen den Zeitordnungen des Alltags und des urbanen Nachtlebens
	Marie Rodewald M.A. (Hamburg) Herausforderungen des Being Then in der Onlineethnografie. Zur Erforschung der rechtsextremen 'Identitären Bewegung' in Echtzeit
	Moderation: Prof. Dr. Kerstin Poehls (Hamburg)
16.30-18.30	Sektion 3 Zeit nutzen
	Inga Wilke M. A. (Freiburg) Muße als alternatives Zeitregime. Zur Inwertsetzung freier Zeit in Muße-Kursen
	Helen Franziska Veit MA (Tübingen) Fail Faster. Performanzen des Scheiterns und die Idee der Vorläufigkeit
	Dr. Sibylle Künzler (Basel/CH) Die akademische Viertelstunde oder 30 Minuten Gruppenarbeit sollten reichen. Temporalitäten und Rhythmisierungen des kulturwissenschaftlichen Lehrens und Lernens
	Moderation: Dr. Manuel Trummer (Regensburg)



Dienstag, 5. April 2022

9.00-11.00	Panel A Vorläufig!? Pandemische Momentaufnahmen einer zukünftigen Gegenwart
	Dr.in Valeska Flor, Ruth Dorothea Eggel M. A. M. A., Victoria Huszka M. A. (Bonn) Pandemische Stadt. Zeit-räumliche Transformationen von urbanen Kulturen in und nach der Covid-19-Krise
	Ina Kuhn M. A. (Freiburg) Die gute Zukunft im krisenhaften Jetzt: Utopie-Festivals als Laboratorien für ein gutes Leben jenseits der Pandemie
	Dr.in Marion Hamm (Graz/AUT) Öffentliche Festkultur als techno-sozialer Raum. Zur gesellschaftlichen Temporalität im pandemischen Ausnahmezustand
	Dr.in Nina Szogs (Hamburg), Mag.a Magdalena Puchberger M. A. (Wien/AUT) Reflex/ion in der Krise: "Soja im Museum" als Prozess
	Discussant: Dr. Lydia Arantes (Graz/AUT)
	Leitung: Dr.in Valeska Flor (Bonn)
9.00-11.00	Panel B Fixieren, animieren, kontrollieren. Temporale Ordnungen in Fotografie und Film
	N. N. Einführung und Moderation

	Einführung und Moderation
	Einführung und Moderation
	Einführung und Moderation

11.00-11.30	Pause
11.30-13.30	Sektion 4 Transformationen Umbrüche Krisen 36
	Dr. Katharina Schuchardt (Dresden) Zeithorizonte der (Un)gewissheit. Von temporalen Grenzen in der deutsch-polnischen Lausitz
	Prof. Dr. Sadhana Naithani (Neu Dehli/IND) Narratives of Time. The Last farmer of Reinhausen, The Ex-Soldier at 92, The Makers and Keepers of a Forest Theatre, and The Woman Who Made A Commune
	Dr. Nina Gorgus (Frankfurt/M.), Brigitte Heck M.A. (Karlsruhe) Time Out! Im Corona-Stillstand Erinnerung für die Zukunft generieren
	Moderation: Prof. Dr. Regina Römhild (Berlin)
11.30-13.30	Sektion 5 Zukunft entwerfen
	Isabella Kölz MA (Würzburg) Die Welt von morgen entwerfen. Design(en) als Zukunftsgestaltung 39
	Dr. Sarah May (Freiburg) Hand Werk Digital. Zeit als Faktor handwerklichen Wissens und Wirtschaftens
	Dr. Stefanie Mallon (Göttingen) Der letzte Schrei. Eine Studie zu innovativer und smarter Kleidung als 'Zukunft der Mode'
	Moderation: Prof. Dr. Heike Derwanz (Wien)
11.30-13.30	Sektion 6 Datafication
	Laura Kocksch MA (Bochum), Prof. Dr. Estrid Sørensen (Bochum) Data temporalities: the arts and relevancies of making data last 42
	Prof. Dr. Lina Franken (München) Beschleunigung, Quantifizierung und Operationalisierung als neue Normen wissenschaftlichen Arbeitens? Eine kritische Beleuchtung der Diskurspositionen der Digital Humanities
	Dr. Julie Sascia Mewes (Bochum) Arctic Sleep. Hospital staff in Northern Norway shifting sleep routines and its devices-in-use
	Moderation: Prof Dr. Martina Klausner (Frankfurt /M.)

13.30-15.00	Pause
15.00-15.45	Plenarvortrag III
	Prof. Dr. Alexandra Schwell (Klagenfurt/AUT) Dringlichkeit. Zur Kulturanalyse der Urgenz als performativer Praxis 47
	Moderation: Prof. Dr. Ignacio Farias (Berlin)
15.45-16.30	Plenarvortrag IV
	Prof. Dr. Moritz Ege (Zürich/CH) Interregnum? Krisendiagnosen und Zeit-Horizonte in aktuellen Protestbewegungen
	Moderation: Prof. Dr. Klaus Schönberger (Klagenfurt/AUT)
16.30-17.00	Pause
17.00-19.00	Panel S Studentisches Panel
	Jasmin Petrowski MA (Freiburg) "Nicht zu zerstören, sondern zu erhalten". Eine Analyse nachhaltiger Alltagspraktiken über den Wert der Zeit
	Manuel Bolz BA (Hamburg) Wie du mir so ich dir. Biografische Racheerzählungen als Formen des Zeit-Handelns
	Arthur Sobrinho (Zürich/CH) Auf der Suche nach der pandemischen Zeit. Oder: Die Artenvielfalt medialer Zeitlichkeiten
	Leitung und Moderation: Maren Sacherer BA (Wien/AUT), Emil Gößling (Kiel)
17.00-19.00	Sektion 7 Zukunft imaginieren 51
	Sina Wohlgemuth M. A. (Bonn) Zukunftsorientierungen. Zur Aushandlung der Zukunftsgestaltung in ländlichen Regionen
	Lukas Rödder MA, Dominik Speidel BA (München) Wie man das "gute Leben" absichert. Über Zukunftsszenarien im Versicherungskontext
	Moderation: Prof. Dr. Christine Schwah (München)

17.00-19.00	Panel C Zwischen Freiheit und Endlichkeit. Zeitvorstellungen und -strategien im Alter
	Dr. Cordula Endter (Zittau/Görlitz) "Dem Alter(n) die Stirn bieten". Zeit als Ressource im Umgang mit Alt-Werden und Alt-Sein
	Dr. Valerie Keller (Zürich/CH) Zur Zukunftsplanung von Menschen mit Demenz54
	Prof. Dr. Irene Götz (München), Petra Schweiger M.A. (München) "Die letzten Dinge" – wie sich Frauen im prekären Ruhestand mit ihrer Zukunft (nicht) beschäftigen
	Konzeption und Leitung: Dr. Esther Gajek (Regensburg), Prof. Dr. Irene Götz (München)



Mittwoch, 6. April 2022

9.00-11.00	Sektion 8 Narrativität & Zeitlichkeit
	PD Dr. Jens Wietschorke (Wien/AUT) Tiefengeschichten der gesellschaftlichen Spaltung? Soziale Zeit und sozialer Raum in der neueren Autosoziobiografik
	Prof. Dr. Andreas Hartmann (Münster) Erinnerungen an die Zukunft. Zur Gegenwart des mythischen Denkens 56
	Moderation: Prof. Dr. Christine Lötscher (Zürich/CH)
9.00-11.00	Sektion 9 Phasen und Passagen
	Dr. Anja Schwanhäußer (Göttingen) Wendys Bro's. Coming-of-Age auf einem Ponyhof
	Andrea Graf M. A. (Bonn) Den Übergang feiern. Zeitvorstellungen im Junggesellinnen- und Junggesellenabschied
	Moderation: Prof. Dr. Mirko Uhlig (Mainz)

9.00-11.00	Sektion 10 ZeitRäume
	Dr. Tobias Scheidegger (Zürich/CH) Vulnerable Alteingesessene und resilientes Zukunftsgrün. Neophyten und pflanzliche Zeitlichkeit im Anthropozän
	Dr. Oliwia Murawska (Innsbruck/AUT) Vom Grauen des Feldweges, Schäumen des Sees und Rutschen des Hügels. Zeitigungen einer kaschubischen Landschaft
	Dr. Jens Adam (Bremen) Urbane Moderne(n) zusammenfügen. Temporale Muster des Stadtmachens im "post-kosmopolitischen" Lviv
	Moderation: AssProf. Priv. Doz. Dr. Konrad Kuhn (Innsbruck/AUT)
11.00-11.30	Pause
11.30-12.15	Plenarvortrag V
	Prof. Dr. Gunther Hirschfelder (Regensburg) Zeiten#wenden. Brauch als kultureller Taktgeber und kulturwissenschaftliches Konzept
	Moderation: Prof. Dr. Michael Simon (Mainz)
12.15-13.00	Plenarvortrag VI
	Prof. Dr. Timo Heimerdinger (Freiburg) Zeitwohlstand – wenn weniger mehr ist
	Moderation: Prof. Dr. Gertraud Koch (Hamburg)
14.00-16.00	Panel D Zeitagentur (Freilicht-)Museum. Zeit Sammeln Präsentieren Vermitteln
	Dr. Michael Schimek (Cloppenburg) Zeitmaschine Freilichtmuseum? Das Freilichtmuseum als Generator populärer Geschichtsbilder
	Carsten Sobik M. A. (Neu-Anspach) Zeit-Systeme des Alltagssachkultur-Offerierens an und des -Annehmens in (Freilicht-)Museen
	Markus Rodenberg M.A. (Bad Windsheim) Fortschritt, Anachronismus, Nostalgie? Die zeitlichen Dimensionen eines Museumsexponats am Beispiel des Sägefahrzeugs "Opel Blitz" 65
	Dr. Eike Lossin (Cloppenburg) Das Erbe der Familie S. Ein Reihenhausinventar als Materialisierung von Alltagskultur im biografischen Kontext

	Thomas Kühn M.A. (Hagenow) Verborgene Dinge – Zeitkapseln als museale Herausforderung
	Leitung: Dr. Eike Lossin (Cloppenburg)
14.00-16.00	Panel E Digitale Zeiten. Reimaginationen und Restrukturierungen von Temporalitäten durch digitale Technologien 67
	Prof. Dr. Christoph Bareither (Berlin), Prof. Dr. Ina Dietzsch (Marburg) Einführung
	Dennis Eckhardt MA (Berlin) Konsum analysieren und prognostizieren: Über Zeitlichkeit in der Plattformökonomie
	Sarah Tanner MA (Regensburg), Libuše Hannah Vepřek MA (München) Imaginieren – Intraagieren – (Re-)konfigurieren: Mensch-Technologie- Kollaborationen im Werden
	Organisation und Leitung: Prof. Dr. Christoph Bareither (Berlin), Prof. Dr. Ina Dietzsch (Marburg)
16.00-16.30	Pause
16.30–19.30	Workshop 2 Unzeitgemäß!? Immaterielles Kulturerbe und regionale Kulturarbeit 69
	Dr. Helmut Groschwitz (München) Zeitgemäßes und Zukunftsaspekte in immateriellem Kulturerbe 70
	Dr. Dagmar Hänel (Bonn) Perspektive Zukunft – Logiken und Ansprüche von Trägergruppen, Politik und Wissenschaft im Diskurs um immaterielles Kulturerbe 70
	Florian Schwemin M.A. (Regensburg) Neuverhandlungen von volkskundlichem Wissen, das Beispiel des "Heimatmobil"
	Heute Gestern mit Morgen vermitteln (Roundtable und Publikumsdiskussion)
	Moderation: Dr. Dagmar Hänel (Bonn)
	Konzeption und Leitung: Dr. Helmut Groschwitz (München)

16.30-19.30	Workshop 3 Spielwiese oder Zukunft? Neuere Online-Publikationsformen in der Kulturwissenschaft 71
16.30-16.40	Prof. Dr. Eberhard Wolff (Basel, Zürich/CH) Einführung
16.40-17.00	Christiane Cantauw M. A. (Münster) Grenzenlos oder begrenzt? Alltagskultur en blog
17.00-17.20	Dr. Ehler Voss (Siegen) Akademisches Schreiben für, mit und gegen die Öffentlichkeit: die boasblogs
17.20-17.40	Helen Ahner M. A. (Berlin), Lukas Fehr M. A. (Tübingen) Podcasts als kulturwissenschaftliches Kommunikationsmedium und Forschungsgegenstand
17.40-17.55	Kurze Verschnaufpause
17.55-18.15	Manuela Klotzbücher MA (München), Dr. Hermann Wellner (München) Multiple Zugänglichkeiten – Digitale Ausstellungen zwischen Repräsentation und Cultural Brokerage
18.15-18.35	Prof. Dr. Lina Franken (München), Tim Schütz MA (Irvine/USA) Verlinkungen als Aufzeigen von Multidimensionalität und Bedeutungspluralität? Grenzen und Möglichkeiten von digitalen Forschungsplattformen
18.35-18.50	Kurze Verschnaufpause
18.50-19.30	Moderierte Diskussion
	Konzeption und Leitung: Dr. Eberhard Wolff (Zürich, Basel/CH)
16.30-19.30	Workshop 4 "Ungehaltene Reden" über Struktur, Gelegenheit und Risiko: Ein Film zur zeitlich-vergeschlechtlichen (Un) Ordnung akademischer Karrieren
	Konzeption und Leitung: Sandra Eckardt M.A. (Göttingen), PD Dr. Victoria Hegner (Göttingen)



Donnerstag, 7. April 2022

9.00-11.00	Panel F Sprechen und Zeitlichkeit
	Prof. Dr. Regina F. Bendix (Göttingen) 1967 – Zeit des Rückschlags – Sechs-Tage-Krieg: Eine Wendezeit und deren Versprachlichung
	Dr. Florian Busch (Halle-Wittenberg) Kommunikationsideologien der Zeitlichkeit: Chronemische Praktiken in digitalen Interaktionen
	PD Dr. Stefan Groth (Zürich/CH) Zeitlichkeit und Aussensicht – Zeitebenen der Konstruktion Europas durch außereuropäische Akteure
	Prof. Dr. Silke Meyer (Innsbruck/AUT) Gleichzeitig man selbst und anders sein. Zeit und soziale Positionierung in der Erzählforschung
	Dr. Anna Weichselbraun (Wien/AUT) Jetlag und Schleudertrauma in der "Corona-Zeit"
	Konzeption und Leitung: Dr. Anna Weichselbraun (Wien/AUT)
9.00-11.00	Panel G Fragile Produktivität. Zeitliche Ordnungsstrukturen in ländlichen und häuslichen Ökonomien
	Dr. Judith Schmidt (Bonn) Narrationen des Scheiterns. Ökonomische Prognosen deutscher Landwirte und ihrer rumänischen Saisonarbeitskräfte
	Dr. Barbara Wittmann (München) Planbarkeit vs. Anpassungsdruck. Zeitwahrnehmungen als Konflikt zwischen Landwirtschaft und Tierschutz
	Frédéric Gesing M.A. (Hachenburg) Zeitenwende Fleischwissen? Hausschlachtung, Fleischkonsum und der Einzug von Kältetechnik auf dem Land
	Corinna Schirmer M.A. (Dortmund) "Man nehme" – gesellschaftliche Transformationen und ihre alimentären Effekte im Spiegel von Kochbuchliteratur

	Dr. Lars Winterberg (Bonn) Moderation Rahmung Ausblick – Food Futures. Agrar- und Ernährungskulturen zwischen Risiko und Resilienz
	Konzeption und Leitung: Dr. Lars Winterberg (Bonn)
9.00-11.00	Panel H Endspiele. Vom Aufhören in der Kultur(wissenschaft)
	Prof. Dr. Norbert Fischer (Hamburg) Letzte Ausfahrt: Das Meer als Bestattungsort
	Dr. Christine Bischoff (Kiel) Austritt als Eintritt. Die Unmöglichkeit des Schlussmachens am Beispiel religiöser Konversionen
	Dr. Miltiadis Zermpoulis (Dortmund) Das Ende einer Einrichtung: Was passiert mit den Dingen des Lebens, wenn wir gehen? 80
	Beatrice Tobler Lic. Phil. (Ballenberg bei Brienz/CH) Vom Erbstück zum Kulturerbe. Der Lauf der Dinge im Museum 80
	Prof. Dr. Sonja Windmüller (Kiel) Temporalität und Aushandlung. Vom Ende in der wissenschaftlichen Arbeit
	Konzeption und Leitung: Prof. Dr. Sonja Windmüller (Kiel), Dr. Christine Bischoff (Kiel)
11.00-11.30	Pause
11.30-12.15	Plenarvortrag VII Was bleibt? Eine Kongressbilanz 81
	Podium Prof. Dr. Elisabeth Timm (Münster) Prof. Dr. Johanna Rolshoven (Graz/AUT) Dr. Maximilian Jablonowski (Zürich/CH)
	Moderation: Prof. Dr. Markus Tauschek (Freiburg)
12 15 12 20	Ahschlussworte



Pre-Conference

Workshop 1 | Forschungsdatenmanagement

Unmittelbar und nachhaltig. Möglichkeiten und Grenzen offener digitaler Ressourcen in der Europäischen Ethnologie

Konzeption und Leitung: Dr. Sabine Imeri (Berlin), Marc Lange M.A. (Berlin), Matthias Harbeck M.A. (Berlin)

Die zeitlich und räumlich potentiell unbegrenzte Verfügbarkeit digitaler Informationen, Daten oder Publikationen erfordert neue Antworten auf alte Fragen der Wissensorganisation. Insbesondere mit Blick auf Zugänglichkeit und langfristige Speicherung bestehen gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften oft Hindernisse: Publikationen liegen nicht digital vor oder sind hinter Bezahlschranken verborgen, digitale Forschungsmaterialien werden kaum dauerhaft archiviert, sind unzugänglich oder gehen verloren. Zudem sind Forschende auch in der Europäischen Ethnologie skeptisch gegenüber den Konseguenzen der Digitalisierung für die Forschungspraxis und erproben eher zögerlich Neues – auch wenn der praktische Nutzen frei zugänglicher, digitaler Ressourcen z.B. unter den derzeit pandemiebedingten Zugangsbeschränkungen auf der Hand liegt. Die Zurückhaltung mag auch mit der allgegenwärtigen Forderung nach Offenheit und Transparenz zusammenhängen, die sich auch auf die Öffnung des gesamten Wissensproduktionsprozesses bezieht. Nationale wie internationale Forschungsförderorganisationen setzen auf die freie Verfügbarkeit von Forschung und machen dies zunehmend auch zur Bedingung für Förderzusagen - hinsichtlich der Forschungsdaten (FAIR Data) wie der Publikationen (Open Access). Das gilt ebenso für die Retrodigitalisierung analoger Materialien, die in den letzten Jahren in großem Maßstab gefördert worden ist. Insgesamt soll der Ressourceneinsatz nachhaltiq sein und die effiziente Nutzung digitaler Materialien gewährleisten. Gerade in Förderkontexten wird ,Offenheit' häufig als schlichte Verbesserung verstanden, während Vorbehalte gegen eine umfassende Bereitstellung von Daten, Materialien und Publikationen sowie Risiken und ethische Fragen eher selten thematisiert werden. So ambivalent also die Haltungen zu diesen Forderungen sein mögen: Die in den letzten Jahren begonnenen Diskussionen sind weiter dringlich, gerade angesichts wiederkehrend diskutierter Aspekte wie Repräsentation, Forschungsethik, Öffentlichkeit und Relevanz sowie der Politisierung und Zukunftsfähigkeit des Faches. Sie ist dringlich auch, weil es darum geht, als Fach sprechfähig zu sein, Prozesse der Entwicklung von Forschungsinfrastrukturen mit gestalten zu können anstatt von Forderungen und Entscheidungen anderer Akteure getrieben zu werden. Der Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie (FID SKA) möchte in die-

sem Workshop allgemeine Entwicklungen mit fachspezifischem Fokus thematisieren und diskutieren. Datenarchivierung, Open Access und Retrodigitalisierung sind dabei verschiedene Aspekte, zu denen das Fach Strategien im Umgang finden sollte. Gleichzeitig ist der FID SKA als unterstützender Partner bei der Etablierung von Forschungsinfrastrukturen auf Austausch angewiesen, um Angebote und Services mit adäquater Perspektive weiterentwickeln zu können.

Dr. Sabine Imeri (Berlin)

Forschungsdatenarchiv. Ressource und disziplinäres Gedächtnis

Am deutlichsten hat die Europäische Ethnologie wohl zum Umgang mit Forschungsdaten eine erste strategische Position formuliert, die auf die epistemologischen Grundlagen und die konkrete Forschungspraxis Bezug nimmt. Ausgehend von der Annahme, dass mit der dauerhaften Archivierung von Forschungsmaterialien auch eine neue Variante des fachlichen Archivs und des disziplinären Gedächtnisses entsteht, stellen sich vor allem mit Blick auf den Ressourceneinsatz (Energie, Zeit, Geld) weitere Fragen: Welche Materialien eignen sich für die dauerhafte Archivierung? Benötigt das Fach eine Strategie der Auswahl und Bewertung? Und welche Nutzungsszenarien sind denkbar?

Marc Lange M.A. (Berlin)

Open Access in den ethnologischen Fächern: Umsetzung, Relevanz, Chancen

Die Forderung und Förderung des Publizierens im Open-Access-Modell und der Wandel des traditionellen wissenschaftlichen Publikationssystems betrifft alle Disziplinen. Zwar werden auch in den ethnologischen Fächern im deutschsprachigen Raum frei zugängliche Publikationen veröffentlicht, ein breiter Einzug des Prinzips sowie eine fachliche Auseinandersetzung mit Open Access hat jedoch bisher nicht stattgefunden. Angesichts der skizzierten Diskussionen besteht hier Nachholbedarf. Der Vortrag will Open Access und die Umsetzungswege allgemein und fachspezifisch veranschaulichen, die Relevanz im und für das Fach aufzeigen sowie Chancen und Herausforderungen darstellen und diskutieren.

Matthias Harbeck M.A. (Berlin)

Retrodigitalisierung ethnologischer Printliteratur: Umgang mit bedenklichem Zeitgeist?

Der FID SKA digitalisiert seit 2013 ethnologische Zeitschriften und beginnt verstärkt mit der Digitalisierung von Monografien. Angeboten werden die Digitalisate im freien Zugriff auf EVIFA (digi.evifa.de). Vielfach betrifft dies Materialien, die im 19. oder frühen 20. Jahrhundert publiziert wurden und entsprechend von zeitgenössischen Diskursen geprägt sind. Welche Materialien sind für die ethnologische Forschung besonders interessant, wo entstehen aber auch ethische Probleme des freien Zugangs und der Vervielfältigungsmöglichkeiten? Welche Einschränkungen oder Rahmungen wünscht sich die Fachgemeinschaft? Ist Zugang wichtiger als ethische Bedenken?

Plenarvortrag I | Eröffnungsvortrag

Prof. Dr. Daniel Drascek (Regensburg)

Zur Temporalität von Kultur. Zeitforschung als kulturwissenschaftliche Herausforderung

Der alltägliche Umgang mit Zeit, die Interpretation des Zeiterlebens und die Wahrnehmung von Temporalität gehören zu den grundlegenden Bedingungen menschlichen Handelns. Dabei ist Zeit in individueller und sozialer Perspektive keine naturgegebene Größe, sondern in komplexe kulturelle Ordnungsleistungen eingebunden. Auch wenn es letztlich so viele verschiedene zeitlich strukturierte Alltage wie Menschen gibt, so verfügt doch jede Gesellschaft über kulturell codierte Zeitvorstellungen, die einem laufenden Wandel unterliegen. Ein reflektiertes Verständnis für die Art und Weise zu entwickeln, wie verschiedene "Kulturen mit Zeit umgehen" (Robert Levine), ist keineswegs trivial.

Die modernen Zeitkulturen, wie sie sich seit dem 18./19. Jahrhundert in der westlichen Welt ausgebildet haben, werden vor allem durch eine sukzessive Ablösung zyklischer durch lineare Zeitstrukturen charakterisiert und die mechanische Räderuhr zum Symbol für eine industrialisierte Gesellschaft. Vertraute raum-zeitliche Relationen gerieten durch moderne Fortbewegungsmittel, medientechnische Entwicklungen und wissenschaftliche Theorien ins Wanken. Jedoch erwies sich die Hoffnung, dass sich durch eine konsequente Orientierung an Uhren Zeit gewinnen und kontrollieren lässt, als Illusion. Nachdem sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts das Gefühl einstellte,

an den Grenzen der Beschleunigung und der Verdichtung des Zeitgitters angekommen zu sein und die alltägliche Hetze als ein Grundübel der Zeit ausgemacht wurde, zielen Gegenentwürfe auf eine Entschleunigung und ein Leben nach natürlichen Rhythmen. Die Sehnsucht nach Zeitsouveränität geht mit Versuchen einher, sich den alltäglichen Zeitzwängen durch eine entsprechende Freizeitgestaltung und durch neue Formen der Erwerbsarbeit zu entziehen. So begleitet die gesellschaftliche Entwicklung bis heute eine permanente Suche nach adäquaten Zeitkulturen.

Es ist ein faszinierendes Forschungsfeld, dem sich die interdisziplinäre Zeitforschung widmet, die sich aufgrund der Fülle an Studien, Konzepten und Diskursen kaum mehr überblicken lässt. Insofern stellt sich die Frage, was unser Fach zur Zeitkulturforschung beizusteuern vermag und welchen Stellenwert diese besitzt. Durch eine kurze Zeitreise soll exemplarisch beleuchtet werden, was in unterschiedlichen Forschungszusammenhängen geleistet worden ist und vor welchen Herausforderungen die kulturwissenschaftliche Zeitforschung steht.

Plenarvortrag II

Prof. Dr. Silvy Chakkalakal (Berlin)

Fragile Futures. Das Noch-Nicht in der Kulturanalyse

Zukunft ist in aller Munde und das schon seit einiger Zeit. Der Boom der Zukunft geht zeitgleich mit ihrer Krise einher. Dabei macht auch die andauernde Eskalation und Akkumulation von globalen Krisen - Flüchtlingskrise, Finanzkrise, Klimakrise, Coronakrise und nicht zuletzt die Krise der Demokratie - Praktiken des Zukunft-Machens im Alltag sichtbarer, wie beispielsweise das Berechnen und Prognostizieren von Risiko. Die Konstellation Zukunft als Krise spiegelt ein bekanntes Muster aus Kontexten wider, in denen Krise schon lange eine normalisierte Lebensweise ist, "Where 'crisis' and the 'everyday' are not so neatly separable" (Bhan et. al., 2020). In meinem Beitrag gehe ich Beobachtungen zu einem spekulativen Zeitgefühl in Kulturtheorie und -praxis nach, das interessanterweise auch in der Wiederentdeckung Ernst Blochs sichtbar wird. Dabei interessieren mich insbesondere Antizipation und Spekulation, die als neuere Paradigmen kulturanthropologischer Forschung verhandelt werden. Meine Auswertung stützt sich auf Material, das ich auf den miteinander verschränkten Feldern von Populärer Kultur, Literatur und Kulturtheorie erhebe. Meine Analyse geht dabei von der epistemologischen Verknüpfung dieser drei Bereiche aus, ein Verständnis, das meine bisherige Forschungsarbeit kennzeichnet. Antizipation und Spekula-

tion sollen dabei nicht affirmativ erforscht, sondern einer kritischen Befragung und historischen Figurierung unterzogen werden.

Bhan, G., Caldeira, T., Gillespie, K., and S. Abdoumaliq (2020). The Pandemic, Southern Urbanisms and Collective Life. Society and Space. https://www.societyandspace.org/articles/the-pandemic-southern-urbanisms-and-collective-life.

Bloch, E. (1985). Spuren. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Sektion 1 Zeitordnung und Zeitwissen

PD Dr. Caroline Rothauge (Eichstätt, Greifswald)

Zum Scheitern temporaler Ordnungsvorschläge: die 24-Stundenzählung und Kalenderreformen im Deutschen Kaiserreich um 1900

Die Jahrzehnte "um 1900" gelten in der Neueren und Neuesten Geschichte als Phase "eines tiefen historischen Umbruchs" (Nolte 1996, S. 285). Hier ballten sich nicht zuletzt unterschiedliche Vorstellungen von 'Zeit' sowie Fragen zu ihrer Nutzung, die breit und transnational diskutiert wurden. Seitdem haben sich einige "abstrakte" Formen der Zeitangabe und -ordnung durchgesetzt, die wir heute – als Folge von Naturalisierungseffekten – für selbstverständlich erachten. Entsprechend erscheint der temporale Transformationsprozess, der in den westlichen Industrieländern um 1900 beträchtlich an Fahrt aufnahm, Vielen aus der Retrospektive als ebenso zwangsläufig wie erfolgreich und abgeschlossen. Eine genauere historiographische Untersuchung vermag aber, Brüche, Diskontinuitäten und Kontingenzen dieses äußerst dynamischen Prozesses herauszuarbeiten, der sich vielmehr überaus langwierig und holprig gestaltete.

Beispielhaft geschieht dies anhand eines quellenbasierten Fokus auf einige der temporalen Optimierungsbestrebungen, die sich im späten Deutschen Kaiserreich *nicht* durchzusetzen vermochten, darunter die 24-Stundenzählung und unterschiedliche Vorstöße zur sogenannten Kalenderreform. Worin liegen die Gründe für den Misserfolg dieser Versuche, 'Zeit' in Deutschland um 1900 zu definieren bzw. zu regulieren? Gerade der Blick auf ihr Scheitern verdeutlicht zum einen, dass stets mehrere Auffassungen von 'Zeit' und ihres Gebrauchs in Konkurrenz zueinanderstehen. Zum anderen lässt sich so veranschaulichen, dass die Arten und Weisen, wie Zeit*en* verstanden, systematisiert und genutzt werden, sich je nach Kontext wandeln und somit historisierbar sind

Dr. Theresa Perabo (Mainz)

Mehr als graue Theorie? Zeit als analytische Kategorie bei Wilhelm Mannhardt

Eine Faustregel besagt: *Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, Und grün des Lebens goldner Baum.* Das Bonmot verweist auf einen Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, wobei die Deutung zugunsten der Praxis, also der erlebten Erfahrung, auszulegen ist. In wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive wird jedoch sehr schnell deutlich, dass wesentliche Impulse für Erkenntnis immer auch von theoretischen Entwürfen ausgegangen sind. Mein Vortrag beschäftigt sich mit einem *Jünger der Wissenschaft*, nicht Dr. Heinrich Faust, sondern Dr. Wilhelm Mannhardt (1831–1880) und seinem wissenschaftlichen Programm, für das *Zeit* ein zentrales Element bildete.

Mannhardt ist Teil der volkskundlichen Fachgeschichte und dabei insbesondere für zwei Aspekte prominent: seine Sammlung der Ackerbräuche und Erntesitten, die mit dem Titel Bitte als Grundlegung der empirischen Arbeit im Fach gilt, und sein Werk Wald- und Feldkulte, eine Zusammenstellung von Bräuchen und Erzählungen zum Thema Baum. Als Theoretiker ist er nicht bekannt. Dabei wollte auch er wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Mannhardt entwickelte ein Modell der Mythenentwicklung, wobei er einen Wandel mythischer Ausdruckformen erkannte. Im Gegensatz zur romantisch-mythologischen Schule betrachtete Mannhardt sein Objekt dezidiert als historisch. Seine Überlegungen weitete er von Erzählformen auf andere Phänomene aus und entwickelte in Anlehnung an zeitgenössische evolutionistische Modelle eine eigene Theorie über die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung kultureller Ausdrucksformen. Niedergelegt hat er seine Auffassung in einer bislang unbekannten Denk- und Bittschrift Über das Studium der Volksüberlieferung (ca. 1864), die sich in seinem Nachlass, aufbewahrt in der Staatsbibliothek zu Berlin, befindet und im Rahmen meiner Dissertation hauptsächlich unter wissenschaftspolitischen Aspekten untersucht wurde.

Im Mittelpunkt meines Vortrags steht die Relevanz der Zeit als analytische Kategorie von Mannhardts Modell. Untersucht werden Konzeptualisierungen der Zeit und wie das Zeit-Konzept dazu diente, neue Beziehungen zwischen verschiedenen Phänomenen herzustellen, um diese überhaupt erst als Gegenstände des wissenschaftlichen Interesses sichtbar zu machen. Ziel ist eine Rekonstruktion der theoretischen Grundlagen für die praktische Forschung und der Versuch einer Einordnung seines Modells im Rahmen kulturwissenschaftlicher Theorien.

Sektion 2 Temporalitäten ethnografieren

Dr. Jan Hinrichsen (Innsbruck/AUT)

Immunität und Biotechnologie der Zukunft. Zur Wissensanthropologie mRNA-basierter Impfstoffe gegen SarsCoV2

Krisen stauchen Zeit – sie machen die Verfügbarkeit zeitlicher Ressourcen, Dauer und Geschwindigkeit sozio-kultureller Prozesse zum Problem. Nicht nur droht der Ausnahmezustand zum Dauerzustand zu werden ("Normalität mit Corona"). Getragen und beschleunigt von massivem gesellschaftlichem, politischen wie ökonomischem Erwartungsdruck wird nach einem marktreifen Impfstoff gesucht, dessen flächendeckende Verfügbarkeit als Wasserscheide einer möglichen Normalität nach Corona verhandelt wird. Dabei ist die bio-technologische Entwicklung eines Impfstoffes gegen SarsCoV2, die biopolitische Praxis der Immunisierung, wie auch das Konzept der "Immunität" selbst eingebunden in und bestimmt von "Zukunftspraktiken", das heißt in Praktiken, die Temporalität und das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft problematisieren und ordnen.

- 1. In der biotechnologischen Forschung und Entwicklung, besonders aber in der klinischen Erprobung eines Impfstoffes, schlägt sich die Pandemie als Verknappung zeitlicher Ressourcen und als Beschleunigung zeitlicher Abläufe nieder. Die Zukunft übt Druck auf die Gegenwart aus: Testzyklen und -praktiken, Studienverläufe, Ergebnissicherung und -publikation sind in zeitliche Strukturen eingebunden und durch diese bedingt.
- 2. Immunisierung ist die zentrale biopolitische Praxis der Regierung von Zukunft, eines "governing through time" (Samimian-Darash). Vermittels gegenwärtiger Interventionen in den Körper wie bspw. der Immunisierung gegen SarsCoV2 –, werden diese für die und in der Zukunft regierbar gemacht; aus einer ungewissen und unsicheren Zukunft wird durch Immunisierung eine erwartbare, kalkulierbare und regierbare.
- 3. Mit dieser temporalen Logik der Biopolitik aufs Engste verknüpft ist die zeitliche Dimension des Immunsystems. Immunsysteme sind somatische Gedächtnisse, die den gegenwärtigen Körper für die Zukunft sensibilisieren und ihn so für die Erfahrung des Zeitlichen affizieren.

Aus der Perspektive der Wissensanthropologie und der STS (Science and Technology Studies) verhandelt das vorgeschlagene Paper den Zusammenhang zwischen Immunität und Zukunft und begreift dabei ersteres als die Problematisierung der Temporalität der letzteren. Die Argumentation basiert auf ersten Ergebnissen einer ethnographi-

schen Begleitung einer klinischen Studie zu einem mRNA-basierten Impfstoff gegen SarsCoV2 eines deutschen Biotechnologie-Unternehmens und einer infektionsmedizinischen Forschungseinrichtung einer deutschen Universität.

Julian Schmitzberger M. A. (Göttingen)

Work-Nightlife-Balance. Grenzgänge zwischen den Zeitordnungen des Alltags und des urbanen Nachtlebens

Clubs und Diskotheken verheißen eine Welt jenseits von konventionellen Zeitregimen. Zwar haben Partys typische Verläufe und Spannungsbögen, doch beim "Feiern" ist der Zeitdruck temporär suspendiert. Für viele steht das Tanzen in einem Club für das Leben im Hier und Jetzt. Die "Partymetropole" Berlin ist dafür bekannt, dass ihre Nächte länger sind als anderswo und gewissermaßen ein ganzes Wochenende überdauern können. Dieser zeitlichen Entgrenzung werden bestimmte Qualitäten beigemessen: sie symbolisiert eine Form von Freiheit, ihr wird zugeschrieben besondere Atmosphären zu ermöglichen.

Die im Nachtleben versprochene Erlebnisintensität lässt sich jedoch nicht grenzenlos dehnen, jede Party findet früher oder später ihr Ende. Wenn sich die Logik der Nacht und des Tages überlappen, treten Reibungen zwischen den verschiedenen Zeitordnungen auf. Die Grenzüberschreitungen zwischen der Sphäre der Clubkultur und des sonstigen Alltags, der von Erwerbsarbeit oder der Vorbereitung darauf bestimmt ist (beziehungsweise sein sollte), spiegeln weitreichendere kulturelle Konflikte wider. Pop- und Populärkultur stehen in einem Spannungsfeld zwischen der Bewertung als kompensatorischer Flucht vor gesellschaftlichen Ansprüchen und Zwängen und als Ressource, die neue Potentiale und Sinngehalte eröffnet – solche Deutungen finden sich in wissenschaftlichen Klassikern und unter den Akteur*innen gleichermaßen.

Diesen Zusammenhängen nähere ich mich in diesem Vortrag – vor dem Hintergrund eines Forschungsstandes von eher szenenorientierten Ethnografien oder soziologischen Großdiagosen – vor allem empirisch, aus der "Normalität" großstädtischer Clubabende. Auf der Basis ethnografischer Feldforschung und leitfadengestützter Interviews analysiere ich die zeitliche Dimension des Partymachens: Ich thematisiere wie Zeit geplant, gedeutet und gestaltet wird – sowohl im Kontext einzelner Veranstaltungen als auch darüber hinaus. Welche Impulse und Prägekräfte gehen von einer Partynacht in der Perspektive der jeweiligen Akteur*innen aus? Welche Welchselwirkungen gibt es mit anderen Lebensbereichen und wie navigieren sie zwischen den gesellschaftlichen Ansprüchen und clubkulturellen Wertevorstellungen? Wie moderieren sie zwischen dem Sog der Clubwelt und dem Druck der Alltagswelt, samt der jeweils geltenden Normen und Regeln?

Marie Rodewald M.A. (Hamburg)

Herausforderungen des *Being Then* in der Onlineethnografie. Zur Erforschung der rechtsextremen 'Identitären Bewegung' in Echtzeit

Die 'Identitäre Bewegung' ist ein rechtsextremes Phänomen, das vor allem in den sozialen Netzwerken aktiv ist und seine Hochphase von Januar 2016 bis ins Frühjahr 2019 erlebte. Im Rahmen meiner Doktorarbeit erforschte ich diese Phase mit onlineethnografischen Methoden.

Die amerikanische Anthropologin Patty Gray brachte 2016 ein zeitliches Dabeisein, ein Being Then, in die Methodendiskussion zum ethnografischen Forschen im Internet ein. Sie versteht darunter eine analoge Methode zum örtlichen Dabeisein des Being There und argumentiert, dass die Forschungserfahrungen sich in einer Onlineethnografie aufgrund der Unmittelbarkeit ebenso in den Körper einschreiben können wie in einer klassisch verstandenen Forschung. Gray legitimiert ihre aus räumlicher Entfernung stattfindende Forschung als ebenso 'tief beschreibend' und relevant, wie es eine stationäre Teilnehmende Beobachtung wäre.

Doch auch im Being Then verbergen sich Tücken.

So lässt sich das Internet zum Beispiel als ein unzuverlässiges Archiv verstehen: Einen gewissen Archivcharakter besitzt es deshalb, weil mit wenigen Schlagworten zu fast jedem erdenklichen Thema digitale Dinge gefunden werden können, die zudem einer spezifischen Ordnung unterliegen. Unzuverlässig ist dieses "Archiv", weil unterschiedlichste Akteur:innen, angefangen von den Verfasser:innen selbst, die Beiträge nachträglich löschen oder verändern können. In Abhängigkeit von Algorithmen sortiert sich "das Internet" außerdem um und verändert so die quasi archivalische Ordnung. Dies geschieht in einem komplexen Zusammenspiel zwischen menschlichen und technischen Akteuren und der Kampf um Aufmerksamkeit und Reichweite ist dabei ebenso Ziel wie Strategie.

Wie schafft man es als qualitativ arbeitende Forscherin, die neuen Posts und sich verändernden Kommentarspalten gleichermaßen 'in Echtzeit' zu beobachten? Was bedeutet *Being Then* in diesem Kontext? Wie gehen Forscher:innen mit verpassten Momenten um, von denen sie eventuell nicht einmal Kenntnisse haben, aber davon ausgehen müssen, dass es sie gab?

Wir wirkt es sich auf die Datenerhebung aus, wenn Zugänge zum Feld immer wieder von innen und außen beschnitten werden? Wie wird die Kategorie Zeit im Zusammenhang mit Wandel und Dynamiken im Feld schließlich angemessen in den Forschungsergebnissen abgebildet?

Sektion 3 Zeit nutzen

Inga Wilke M.A. (Freiburg)

Muße als alternatives Zeitregime. Zur Inwertsetzung freier Zeit in Muße-Kursen

"Innehalten" in der Meditation, "Auszeit" im Kloster, "Entschleunigung" beim Waldbaden: Gegenwärtige Achtsamkeits- und Entschleunigungskurse versprechen Zeiterfahrungen abseits alltäglicher Routinen. Diesen setzen die Kurse alternative zeitliche Ordnungen entgegen: Muße soll durch die Inwertsetzung bedürfnisorientiert gestalteter Zeit, die Rhythmisierung und Ritualisierung sowie die Vermittlung zwischen selbst- und fremdbestimmter Zeit erlebbar werden. Muße als Kultur- und Selbsttechnik stellt dann ein Instrument der Selbstfürsorge gegen alltägliche Anforderungen dar, das Beschleunigung (Rosa 2005) eigenzeitliche Erfahrungen (Nowotny 1989) entgegensetzen will. Freie Zeit bedeutet laut dieser Konzeption eine Freiheit von Arbeit, Stress, Hektik und eine Freiheit zu Kontaktaufnahme mit sich selbst, Bedürfnisorientierung und Eigenzeit.

Zugleich stellen die Kurse Dienstleistungen dar, die freie Zeit kommerzialisieren und kommodifizieren. Sie verbinden die Ökonomisierung freier Zeit mit Resonanzpotenzialen (Rosa 2016) durch eigenzeitliche Erfahrungen. Anbietende werben mit dem Versprechen einer "Auszeit"; Teilnehmende erkaufen sich durch ihre Teilnahme zeitliche Freiräume und Eigenzeiten, die als Alltagsdesiderate imaginiert werden. Damit verbunden ist auch die Notwendigkeit einer moralischen Legitimierung, sich freie Zeit für sich selbst nehmen zu dürfen: Freie, selbstbestimmt verbrachte Zeit muss laut dieser Sichtweise Arbeitszeit und Freizeit abgerungen werden – ihr Wert bemisst sich maßgeblich anhand dieser Vergleichsskalen (Adam 1995).

Der Beitrag fragt, wie Anbietende und Teilnehmende das Verhältnis von Alltag und Nicht-Alltag, Selbst- und Fremdbestimmung, Ökonomisierung und Selbstfürsorge reflexiv und praktisch ausloten und wie die Akteur*innen dadurch die Kurse als zeitliche Enklaven (Soeffner 2014) konstituieren. Der Rückgriff auf Muße als alternatives Zeitregime verweist auf gegenwärtige Wahrnehmungen von und Debatten über Zeitverwendung, -mangel und -wohlstand.

Der Vortrag präsentiert zentrale Ergebnisse des im Abschluss befindlichen Promotionsprojekts, das im Rahmen des Teilprojekts "Muße lernen? Freie Zeit, Kreativität und Entschleunigung im Kontext von Leistungssteigerung und Selbstoptimierung" (Projektleitung: Prof. Dr. Markus Tauschek) des SFB 1015 "Muße" an der Universität Freiburg bearbeitet wird. Die Analyse basiert auf der Ethnografie von acht Kursangeboten (2017–2019) sowie narrativen Interviews mit Anbietenden und Teilnehmenden der Kurse.

Helen Franziska Veit MA (Tübingen)

Fail Faster. Performanzen des Scheiterns und die Idee der Vorläufigkeit

Wird Scheitern als Stigma, als "Tabu der Moderne" (Sennett 1999) verhandelt, haftet es der/m Gescheiterten an, wird dauerhafte Zuschreibung, chronisch. Zahlreiche gegenwärtige Projekte, Ratgeberliteratur, Veranstaltungen, so auch sogenannte FuckUp Nights, die den empirischen Kern der hier zu Grunde liegenden Untersuchung ausmachen, schreiben sich eine andere Lesart auf die sichtbar wehenden Fahnen. Sie fordern explizit kulturellen Wandel, setzen sich für die öffentliche Sichtbarmachung, Entstigmatisierung und Rehabilitierung Gescheiterter ein und regen dadurch zur Arbeit an Gefühlen (Hochschild 2006, Gould 2009) an. Sie machen Angebote des Umdeutens und Aufbrechens jener Chronizität, vollziehen Praktiken hin zu einer transformierten und -enden Gefühlsnorm, in deren Rahmen Scheitern und Misserfolg als zum Teil (lebens-)notwendig, überwindbar und Lernprozess, damit als vor allem vorläufig, gerahmt und 'performt' werden kann. Dieses Starkmachen der Vorläufigkeit ermöglicht Gescheiterten nicht im Rückblick zu verhaften, das Scheitern zum graduellen (John/Langhof 2014) zu machen, schafft aber zusätzliche Unsicherheiten (Beck 1986); Scheitern wird nicht einfach als Stufe zum Erfolg gerahmt, denn auch Erfolg wird hier konsequent zur Momentaufnahme und steht immer in Gefahr. Darauf folgt eine konsequente Hinwendung auf die Möglichkeiten der Zukunft, auf das Potential, das erkannt, benannt, öffentlich exponiert und authentisch "performt" werden muss. Es speist sich unter anderem aus der Kompetenz, im Sinne der geforderten Gefühlsnorm mit Scheitern (und Erfolg) umgehen zu können. Scheitern darf nicht (langfristig) erschüttern. "Fail faster" ist Zeitregime, ökonomisches Prinzip und letztlich emotionale Praxis, die Grenzen zwischen Privatem und Öffentlichem und moralische Fragen des "richtigen" Umgangs mit Scheitern verhandelt.

Der Vortrag fasst Ergebnisse der sich (aktuell) in der Schreibphase befindenden Dissertation zusammen, die auf ethnographischer Beforschung gegenwärtiger Umgangsweisen mit Erfahrungen des Scheiterns im Format der (Unterhaltungs-)Veranstaltung, die seit einigen Jahren weltweit veranstaltet werden und hier u.a. in teilnehmender Beobachtung und durch Interviews im deutschsprachigen Raum gewonnen wurden, basiert. Es werden Einblicke in das empirische Material gegeben, das unter besonderer Berücksichtigung der Kategorie "Zeit" ausgewählt wird.

Dr. Sibylle Künzler (Basel/CH)

Die akademische Viertelstunde oder 30 Minuten Gruppenarbeit sollten reichen. Temporalitäten und Rhythmisierungen des kulturwissenschaftlichen Lehrens und Lernens

Es eröffnet sich eine neue Perspektive auf die empirische Kulturwissenschaft, wenn sie von der Lehre und dem Lernen her reflektiert wird. Während in Flurgesprächen in den Instituten die Lehre sehr oft thematisiert wird, so wurde der eigene Lehrbetrieb bisher kaum mit einem kulturwissenschaftlich-selbstreflexiven Anspruch erforscht. In den vergangenen Jahren ist allerdings das Interesse für hochschuldidaktische Fragen in der empirischen Kulturwissenschaft gestiegen - unter anderem ausgelöst durch die Hochschulreform, welche Lehrzertifikate für Doktorierende und Postdoktorierende einfordert, aber auch aufgrund veränderter gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und digitalen Begebenheiten. Es beginnt eine Suche nach neuen wissenschaftlichen Arbeitstechniken, Fertigkeiten und Kompetenzen, die in die Ausbildung integriert werden könnten beziehungsweise sollten. Die Coronakrise setzte ihrerseits nochmals viele didaktische Diskussionen in Gang. "Zeit" ist eine für das Lehren und Lernen besonders zentrale Dimension: In der Lehrplanung fürs kommende Semester müssen Zeitslots verteilt werden und es gilt die eigene Lehrveranstaltung zu rhythmisieren. Präsentationen werden im letzten Moment vorbereitet und für ausführliche Gruppendiskussionen fehlt oft die Zeit. Bei Zoom-Seminaren wird oft die Pause vergessen und überzogen. Das Studieren mit ETCS-Punkten hat dazu geführt, das Semester und das gesamte Studium dichter zu organisieren und schneller abzuschliessen. Umgekehrt ist der Prozess des Entfaltens von eigenständigen kulturwissenschaftlichen Überlegungen niemals gänzlich abgeschlossen: Kulturwissenschaft zu lernen bedeutet lebenslanges Lernen. Das können jene Wissenschaftler*innen, welche im Fach ihren Beruf gefunden haben, bestätigen. Für Dozierende, die schon lange an den Universitäten tätig sind, verändert sich auch ihr eigener Unterrichtsstil: So wird etwa die Liste der Lernziele für ein Seminar von einem Semester zum nächsten kürzer. Etablierte Dozentinnen und Dozenten halten längere Monologe oder schaffen es umgekehrt mit der Zeit immer besser, Gruppenarbeiten so zu gestalten, dass die Studierenden länger sprechen können. Auffallend ist, dass die straffe Strukturierung des Lehrplans, der Seminarzeiten und des student life cycle immer weniger Leerzeiten lässt, die jedoch für das Lernen eine besondere Wichtigkeit haben, weil dann Inhalte im Modus des "it's doing it" (Lucie Tuma, Jens Badura: https://www.researchcatalogue.net/profile/show-exposition?exposition=51120) weiterverarbeitet werden.

Im Referat werden die kulturwissenschaftliche Lehre und Lernen anhand von Beobachtungen und Quellenmaterial der eigenen Lehre reflektiert. Zudem werden informelle Gespräche, anonymisierte Mails mit Studierenden und archivierte Unterlagen zu

Lehrveranstaltungen genutzt. Vier Aspekte werden vertieft: 1.) Hierarchische Anordnungen: Zeitliche Strukturierungen des Lehres und Lernens geht mit hierarchischen Anordnungen einher. Ein antiautoritärer Führungsspiel der Lehrperson hat etwa zur Folge, dass mehr Zeit für kollaborative Prozesse eingeplant wird. Das wirkt sich auf das raumzeitliche (vgl. Henri Lefebvre: Spacetime) Setting aus: Gruppenarbeitstische anstatt Bankreihen. 2.) Unterschiedliche Modalitäten und Digitalisierung: Zweitens haben verschiedene Lehrsettings und die dabei verwendeten Medien und Techniken unterschiedliche Zeitlichkeiten. Gestalterisch-spielerische Übungen brauchen beispielsweise eine aufwändigere Vorbereitungszeit, in der Durchführung geraten die Studierenden in einen zeitlichen Flow und die Seminarsitzung verfliegt im Nu. Textdiskussionen und Schreibaufgaben brauchen hingegen Zeit und fühlen sich bei der Durchführung auch lang an. Besonders soll hier auch auf digitale Lehre mit ihren spezifischen Temporalitäten eingegangen werden. 3.) Aktive Gestaltung der Lehr-Lern-Settings: "Zeit" ist ein didaktisches Arbeitsinstrument, mit dem das Lehren und Lernen dynamisch gestaltet werden kann. Die "free time" (vql. das Zitat von Ingold) ermöglicht es den Studierenden beispielsweise im Sinne eines lerntheoretischen, subjektiven Turns, Inhalte mit ihren eigene Erfahrungen und Interessen zu verknüpfen und autonome Überlegungen über einen längeren Prozess hinweg entfalten zu können. 4.) Lebenslanges Lehren und Lernen: Mit der zeitlichen, endlichen Dimension des Lebens – welche die Frage nach dem Warum des Lernens immer tangiert – verändert sich auch der Blick für die in der Lehre verhandelten Inhalte und die Aufgaben der Kulturwissenschaft. Umgekehrt beeinflusst die eigene Biographie die Lehrtätigkeit und wiederholte Lehrangebote verändern sich über die Zeit. Es wäre spannend die Lehre nicht nur in Bezug auf ihr aktuelles Geschehen in einzelnen Veranstaltungen, sondern auch an einzelnen Instituten über ihre zeitliche Entwicklung hinweg zu erforschen.

Panel A Vorläufig!? Pandemische Momentaufnahmen einer zukünftigen Gegenwart

Leitung: Dr.in Valeska Flor (Bonn)

Die pandemische Gegenwart ist durch intensive Anrufungen von Vergangenheit und Zukunft gekennzeichnet. Wahrnehmungen der Krise als Bruch entstehen vor dem Hintergrund von Erinnerungen an eine "Normalität" der vergangenen Alltäglichkeit. Angesichts einer unsicheren Zukunft werden neue zeitliche Kontinuitäten etabliert und tradierte soziale, räumliche und zeitliche Arrangements zur Alltagsbewältigung reaktiviert und restrukturiert. Innovative Praktiken des Umgangs mit Ausnahmesitua-

tionen werden sichtbar, wenn Menschen neue Formen der Interaktion entwickeln und Alltagsräume kulturell neu definieren. Durch diese Alltagspraktiken werden zeitliche und räumliche Grenzen zwischen öffentlich, privat und digital neu geordnet und Zukunftsnarrative und -imaginationen, aber auch neue Ausschlüsse und Unsichtbarkeiten hervorgebracht.

Dr.in Valeska Flor (Bonn), Ruth Dorothea Eggel M.A. M.A. (Bonn), Victoria Huszka M.A. (Bonn)

Pandemische Stadt. Zeit-räumliche Transformationen von urbanen Kulturen in und nach der Covid-19-Krise

In einem einjährigen, ethnografischen Drittmittelprojekt in Bonn (10/2020–09/2021) untersuchen wir konfligierende Raum- und Zeitentwürfe in urbanen Räumen während der Pandemie. Ehemals selbstbestimmte Bewegungen durch den öffentlichen Raum treffen auf neue Zeit- und Raumregime: Der spontane Restaurantbesuch wird zu einem reglementierten Event und der Aufruf zur zeitlichen und räumlichen Selbstorganisation (Home-Office, Home-Schooling) zur fremdbestimmten Selbstbestimmung. Experimentelle Praktiken veranschaulichen das Bestreben Zeit und Raum für Vergnügung zurückzuerobern. In diesen alltäglichen sozialen Interaktionen zeigen sich UnGleichzeitigkeiten, etwa in brüchigen Selbstverständlichkeiten inkorporierter Wissensbestände. Wie bezieht sich gegenwärtiges Handeln zugleich auf eine Normalität der Vergangenheit und ein unsicheres Morgen?

Ina Kuhn M.A. (Freiburg)

Die gute Zukunft im krisenhaften Jetzt: Utopie-Festivals als Laboratorien für ein gutes Leben jenseits der Pandemie

Im Kontext aktueller Krisendiagnosen beanspruchen emergente, populärkulturelle Formate wie Utopie-Festivals – z. B. Move Utopia, Utopival – für sich, modellhaft eine alternative, gute Zukunft jenseits der Gegenwartsgesellschaft zu entwerfen, zu materialisieren und erfahrbar zu machen. Um mit den Mitteln der Gegenwart eine alternative Zukunft zu imaginieren und vorübergehend zu verwirklichen, brechen sie bewusst mit gegenwärtigen (Alltags-)Strukturen und Konventionen. Die Festivals funktionieren so als temporäre, außeralltägliche Aushandlungs- und Möglichkeitsräume – als Laboratorien – für eine gute Zukunft im krisenhaften Jetzt. Wie werden hier welche Vorstellungen von einer guten Zukunft imaginiert, antizipiert und exploriert? Empirisch basiert der Beitrag auf Vorarbeiten zum DFG-Projekt "Zukunft leben oder überleben?" (10/2020–09/2023).

Dr.in Marion Hamm (Graz/AUT)

Öffentliche Festkultur als techno-sozialer Raum. Zur gesellschaftlichen Temporalität im pandemischen Ausnahmezustand

Im Rahmen eines Forschungszusammenhangs zum Verhältnis von Liminalität und Governance in einer pandemischen Situation an den Universitäten Graz und Ljubljana präsentiert der Vortrag erste Hypothesen zur Rolle von Techno-Sozialität in einem gesellschaftlichen Ausnahmezustand. Eine medien-ethnografische Untersuchung der Festa della Liberazzione während des italienischen Lockdowns im Frühjahr 2020 zeigt mit welchen Praktiken kollektive Zeithorizonte aufrechterhalten werden und wie ein politisches Gedenkritual in einer liminalen Gegenwart gedeutet wird. Die entstehende intime Öffentlichkeit wird als eine Form nationaler und zugleich grenzüberschreitender communitas interpretiert, geformt durch gegenpandemische Maßnahmen, und sie überschreitend.

Dr.in Nina Szogs (Hamburg), Maq.a Magdalena Puchberger M.A. (Wien/AUT)

Reflex/ion in der Krise: "Soja im Museum" als Prozess

Anhand des Projekts "Soja im Museum" (Volkskundemuseum Wien) diskutieren wir Erfahrungen und Umsetzungen digitaler Museumsstrategien in Zeiten pandemiebedingter Brüche und Kontinuitäten. Die Einzigartigkeit der Covid-19- Situation löste nicht nur bei uns Sammlungsreflexe aus, die einem befürchteten Relevanzverlust entgegenstehen sollten. Mit #SojaFromHome schlossen wir uns dem Pandemie-Hashtag und Handlungsfeld #MuseumFromHome an. Auch so wurden neue (digitale) Räume erschlossen und eine Gleichzeitigkeit in der Pandemie schien möglich. Der digitale Fokus produzierte und verstärkte aber ebenso Ungleichheiten und Unsichtbarkeiten, die (nicht-digitale) Besucher*innen und finanziell schwache Kultureinrichtungen betrafen. Wir machen in unserem Beitrag die Gegenwartsdimension stark, die uns im musealen Lockdown mit aller Wucht traf und Zukunftsprozesse in die Gegenwart holte.

Discussant: Dr. Lydia Arantes (Graz/AUT)

Panel B Fixieren, animieren, kontrollieren. Temporale Ordnungen in Fotografie und Film

Leitung: Dr. Torsten Näser (Göttingen)

N. N.

Einführung und Moderation

Der Faktor Zeit ist für die Medien Fotografie und Film konstitutiv. Die Diskurse darüber enthalten vielfältige Bezüge zur besonderen Temporalität fotografischer und filmischer Bilder und Narrative. Die ihre Gegenstände aus dem Kontinuum der Zeit scheinbar herauslösende Fotografie wird etwa als Bewahrungs- und Erinnerungsmedium par excellence verhandelt. Sie produziert Bilder, denen eine starke ikonisch-indexikalische Ähnlichkeitsbeziehung zu den Objekten, die sie zeigen, unterstellt wird, und die grundlegend ist für ihren Aufzeichnungscharakter. Fotografierende werden in den Status von Chronist*innen erhoben, deren Bilder zur Errichtung, Aufrechterhaltung und Fortschreibung von Periodisierungen, Erinnerungskulturen und Zeitregimen genutzt werden. Die bewegten Bilder des Films wiederum erlauben es, Zeitspannen und -verläufe sichtbar zu machen und mittels Montagetechniken wechselweise zu dehnen, zu raffen und so effektvoll neu zu arrangieren. Über ihren scheinbaren Evidenzcharakter und ihr populäres Versprechen, Zeit, Vergänglichkeit und Vergessen zum Stillstand zu bringen, hinaus, evozieren filmische und fotografische Bilder immer auch eigene temporale Ordnungen. In medienanalytischen, praxeologischen, archivischen sowie intermedialen Perspektiven geht das Panel ausgewählten temporalen Facetten beider Medien nach.

Dr. Torsten Näser (Göttingen)

Zwischen Leben und Tod. Zur Konstruktion temporaler Ordnungen von Fotografien im Film

Torsten Näser (Göttingen) geht der Frage nach, wie trotz medienhistorischer und -ontologischer Analogien zwischen beiden Medien, Fotografie und Film differente Ordnungen von Temporalität aufrufen. Während Film dabei als ephemer gilt und oft mit "Leben" assoziiert wird, ist die Theoriegeschichte der Fotografie durch eine auffallende Todesmetaphorik gekennzeichnet. Welche spezifischen temporalen Ordnungen sich daraus ableiten und welche medialen Wechselwirkungen zwischen ihnen entste-

hen können, lotet der Beitrag am Beispiel von Filmen aus, die sich Fotograf*innen und ihren Bildern zuwenden. Wie genau Fotografien dabei inszeniert werden, steht im Zentrum dieses filmanalytischen Beitrags.

Nathalie Knöhr MA (Dresden)

Zeit im Fokus.

Erinnerungskulturelle und historiografische Praktiken eines Fotoclubs

Nathalie Knöhr (Dresden) nähert sich mit einem praxeologischen Zugang dem Konnex aus Amateurfotografie, Erinnerungskultur und Visualisierungen von Lokal- und Zeitgeschichte. Ausgangspunkt ist das 70-jährige Jubiläum der "Freiberger Fotofreunde", die mit ihrem Beitrag zur Ausstellung "Freiberg 30 Jahre nach der Wende" im Oktober 2020 zugleich ein Stück Zeitgeschichte reflektieren. Welche Bedeutung erinnerungskulturelle Praktiken für den Fotoclub als community of visual practice haben, steht dabei im Fokus. Ferner diskutiert der Beitrag, welche Bedeutung der Fotoclub für das visuelle Gedächtnis der sächsischen Berg- und Universitätsstadt Freiberg in Sachsen hat. Der Beitrag basiert auf Interviews und teilnehmender Beobachtung sowie fotografischen Arbeiten.

Nadine Kulbe MA (Dresden)

Festhalten! Zukunftsorientierte Praktiken in der Amateurfotografie

Welchen Einfluss die Antizipation von Zukunft auf Praktiken der Amateurfotografie hat, untersucht Nadine Kulbe (Dresden). Basierend auf Interviews mit und Archivsichtungen bei Amateurfotograf*innen des Clubs "Freiberger Fotofreunde" sollen Facetten des Sicherns und Kontrollierens herausgearbeitet werden. Im Mittelpunkt stehen die Motivationen, Strategien, Praktiken und Medien der privaten Überlieferungsbildung. Im Unterschied zu institutionalisierten Archiven verwahren die Mitglieder ihre eigenen Fotografien – mit Blick auf die Zukunft, im Bewusstsein um die Vergänglichkeit von Wissen und im Bemühen um den Erhalt individueller Leistungen. Im Vortrag soll nach der Hoheit über das eigene Archiv, dessen Nutzung und aktuelle sowie zukünftige Deutungen gefragt werden. Konzepte des Nachlassens spielen dabei ebenso eine Rolle wie die Frage, welche Kriterien und Praktiken des Archivierens Anwendung finden.

Prof. Dr. Alexa Färber (Wien/AUT)

Stillstellen? Zeitlichkeiten multimodaler Arbeitsweisen mit Film und Fotografie

Im Beitrag von Alexa Färber (Wien) wird Temporalität von Fotografie und Film als Frage der Intermedialität diskutiert. Dabei werden die Autonomie und potenzielle Abgeschlossenheit beider Medien ihrer multimodalen Verwobenheit gegenübergestellt. Am Beispiel des installativen Archivs "Re-Prises: faire exister une archive visuelle de trente ans avec ses photographes", das aus Diashow/Bildschirmen, Fotoausdrucken/Archivmöbelstück, Textpanels und Filmprojektionen bestand und heute eine Website ist, geht Färber der Frage nach, inwiefern hier medienspezifische Zeitlichkeiten integriert und gleichzeitig verändert werden. Gerade in multimodalen Arbeitsweisen, wie der des Forschungsnetzwerks "Penser l'urbain par l'image", trägt eine Klärung der "Medienzeiten" dazu bei, die jeweiligen Rollen und Potenziale der Beteiligten genauer zu bestimmen.

Sektion 4 Transformationen | Umbrüche | Krisen

Dr. Katharina Schuchardt (Dresden)

Zeithorizonte der (Un)gewissheit. Von temporalen Grenzen in der deutsch-polnischen Lausitz

Der Strukturwandel ist beständiger Teil des öffentlichen Diskurses in der Lausitz. Gegenwärtig rückt vor allem das Ende des Braunkohleabbaus in Deutschland (2038) die Region wieder in den Fokus. Der polnische Teil steht mit dem Tagebau Turów im Dreiländereck vor den gleichen Herausforderungen, da dieser spätestens 2044 eingestellt wird. Auf beiden Seiten werden das Für und Wider der Förderung verhandelt, die Zukunftsperspektiven und Fortschrittseuphorien von Gemeinden, der Kampf gegen Umweltverschmutzung auf der einen und Arbeitsplätze, soziale Bindungen und Kollektivvorstellungen als Kohleregion auf der anderen Seite.

Trotz einer unterschiedlich ökonomisch-politischen Entwicklung in beiden Ländern nach 1989/90 ist die deutsch-polnische Lausitz durch ähnliche Strukturmerkmale geprägt: ihre Lage im peripheren, ländlichen Raum, die wirtschaftliche Bedeutung einer Schwerindustrie für die ansonsten strukturschwache Region sowie die durch den Tagebau verursachten Umweltschäden. Mit dem drohenden Ende der Förderung jedoch rückt aufgrund verschiedener Bewältiqungsstrategien innerhalb der anstehen-

den Transformation eine mögliche Lausitz zweier Geschwindigkeiten in den Fokus, so meine These.

Der zeitliche Horizont der Energiewende wird in beiden Ländern jeweils unterschiedlich artikuliert und verhandelt. Während Akteure im deutschen Teil der Lausitz versuchen, alternative Strategien zu entwickeln und den Transformationsprozess – zusätzlich gestützt durch staatliche Fördergelder – ideell zu begleiten, wurden in der polnischen Lausitz bisher keine finanziellen Förderungen zugesagt sowie kaum alternativ Entwürfe der Region von lokalen Akteur:innen entworfen. Einer vermeintlich zukunftsorientierten Perspektive steht dem Festhalten an der historischen Bedeutung einer Kohleregion entgegen. Zeit wird zu einem Versprechen in beide Richtungen und zu einem Faktor zwischen Hoffnung, Perspektiven, Angst und Unsicherheit. Ich möchte demnach eine vergleichende Perspektive eröffnen und auf die unterschiedliche Artikulation von Temporalität in der Grenzregion eingehen. Der Vortrag diskutiert, wie Zeit jeweils verhandelt wird, welche (zeitlichen) Perspektiven für die Region entworfen werden und ob durch den unterschiedlichen Umgang mit Temporalität nicht neue Grenzen in einer Grenzregion entstehen.

Prof. Dr. Sadhana Naithani (Neu Dehli/IND)

Narratives of Time.

The Last farmer of Reinhausen, The Ex-Soldier at 92, The Makers and Keepers of a Forest Theatre, and The Woman Who Made A Commune

Culture is visible only in the present, but its credibility depends on the length of time it has existed for. The temporality of culture exists on a tension line between stasis and change. Culture appears static in its present moment and the change is invisible, like a flower blooming or wilting. The process of the blooming or wilting of the flower can be seen through the timelapse photography, but the process of culture would escape technological capture. Culture, as an opposite of nature, is constructed by humans and the transformative impact of their acts crystallises only over a period of time. Narrative reflection on the past lets the temporality of culture be articulated. Narratives connect the past with the present and the future of culture, and the static moment of the present starts to move backwards and forwards through narration and narrative. In this paper I focus on four deeply personal and (referentially) social narratives marking the flow of time since 1945 and making the temporality of culture visible. These narratives were recorded by me in three villages in Niedersachsen, Germany in the period 2013–2017. Three out of the four narrators belong to the generation that went silent after the WWII, and this is the first time that they narrate their lives to a foreigner for an academic research.

I reorient Walter Benjamin's idea of "the (oral) storyteller" to apply it to narration of personal life. Benjamin's idea of the oral storyteller revolves around three main concepts: communication of experience (*Erfahrung*, as different from *Erlebnis*), sharing of experience (*Mitteilbarkeit* as different from giving the chronology of events) and generation of wisdom (as different from production and consumption of stories). Some of my narrators remember the world since 1940. I elaborate Benjamin's method with reference to the contemporary theories of memory whereby the rootedness of memory in cultural and narrative conventions has been emphasized. I have titled the four personal narratives that I discuss in this paper as: The Last Farmer of Reinhausen; The Ex-Soldier at 92; The Makers and Keepers of a Forest Theatre, and The Woman Who Made a Commune. This paper engages with the temporality of culture in contemporary German villages.

The proposed paper for presentation at the dgv-Kongress 2021 is part of my larger research project titled "Narratives of Time and Space". This ongoing research started in 2013 in the village Reinhausen, near Göttingen and expanded to five other villages in the same municipality of Gleichen.

I gathered oral narratives of residents of villages through conversations. I was seeking to understand how contemporary Germans conceptualise the space called village in past and present and what are the temporal markers in the living memory. In other words, I was exploring the triangle of individual experience, community life and memory through memory-based narratives.

My search for the meaning of 'village' and 'village life' in contemporary Germany brought me in communication with over a hundred individuals.

Dr. Nina Gorgus (Frankfurt/M.), Brigitte Heck M.A. (Karlsruhe)

Time Out! Im Corona-Stillstand Erinnerung für die Zukunft generieren

Auch wenn in der westlich geprägten Tradition das Museum zumeist noch als Ort für eine vermeintliche wissenschaftliche Objektivität und Neutralität gilt, brechen doch seit einiger Zeit verstärkt dessen Strukturen auf und relativiert sich diese distanzierte Position. Als im März 2020 die Corona-Pandemie auch Deutschland erreichte und sich im Lockdown eine völlig neue und beunruhigende Alltagspraxis etablierte, schuf dies für die Museumsarbeit Tatsachen und zwang zur Neugestaltung und -bewertung routinierter Abläufe und Strategien, während die gesamtgesellschaftliche Dimension der Corona-Pandemie noch nicht abzusehen war.

Kulturgeschichtlichen Museumssammlungen als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse bot sich damit eine besondere Herausforderung und Chance und sie reagierten diversi-

fiziert darauf. Zwei Beispiele aus stadt- und landeshistorischen Einrichtungen stehen dafür und bieten Anlass zur Diskussion. Beide Museen – das Badische Landesmuseum in Karlsruhe und das Historische Museum in Frankfurt – griffen dabei auf Techniken und Methoden der Gegenwartssammlung und des partizipativen Sammelns zurück und verstanden ihre Arbeit im Sinne einer "shared responsibility" (Griesser-Stermscheg/Sternfeld) als offene Gedächtnisleistung/arbeit und Teilhabe im gesellschaftlichen Diskurs.

Mit vielen Beispielen illustriert, diskutieren die beiden Kuratorinnen in einem offenen, interaktiven Gesprächsformat den individuellen wie institutionellen Umgang mit den angebotenen Objekten und das "making of Kulturerbe" als Generieren von Erinnerungskultur. Welche Rolle spielte die Zeit in diesem Musealisierungsprozess? Hat das Sammeln ohne kuratorische Distanz eine größere Tragweite? Spiegelt sich der Zeitfaktor auch in den angebotenen Objekten? Welche Objekte wurden wann und in welcher Form angeboten? Konnte die Krise gesammelt werden?

Martina Griesser-Stermscheg, Nora Sternfeld und Luisa Ziaja (Hg.), Sich mit Sammlungen anlegen. Gemeinsame Dinge und alternative Archive, edition angewandte, curating. Ausstellungstheorie und -praxis Bd. 5. Berlin 2020.

Susanne Gesser, Nina Gorgus, Angela Jannelli (Hg.), Das subjektive Museum. Partizipative Museumsarbeit zwischen Selbstvergewisserung und gesellschaftspolitischem Engagement. Bielefeld 2020.

Sektion 5 Zukunft entwerfen

Isabella Kölz MA (Würzburg)

Die Welt von morgen entwerfen. Design(en) als Zukunftsgestaltung

In unterschiedlichen Theorien des Designs (z.B. Tschischold 1925, Maldonado 1972, von Borries 2016) wird der Anspruch deutlich, die Welt, in der wir leben, durch Design "verbessern" zu können. Die Denk- und Handlungsfigur der "Weltverbesserung" durch Gestaltung lässt sich in unterschiedlichen Spielarten, bis in die Zeit der Institutionalisierung, von Design als Disziplin nachvollziehen und beschäftigt Gestalter*innen auch gegenwärtig (z.B. Social Design, Transformation Design, Speculative Design). In der Vorstellung von "Welt als Entwurf" (Aicher 1991) präsentiert sich Gestaltung als (auf die Zukunft gerichtetes) Intervenieren mit moralischem Anspruch. Gestalten lässt sich als "a process of thought and planning" (Otto & Smith 2013: 1) und damit als aktive Zeitpraxis begreifen: Designen bedeutet, eine Idee zu konzipieren und zu

planen, dieser Idee Form, Struktur und Funktion zu geben, bevor sie in der Welt ausgeführt wird.

Der Beitrag basiert auf Feldforschungen im Rahmen meines Dissertationsprojektes zu Wissenspraktiken in der Hochschulausbildung von Informationsdesigner*innen an der Fakultät für Gestaltung der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg Schweinfurt und beschäftigt sich mit Narrativen und Praktiken von Design(en) im Modus des "Zukunftsgestaltens": wie "machen" und erzählen Designer*innen Zukunft?

Gerade weil Design seit Beginn der Industrialisierung besonders eng mit Konsum und Kapitalismus verwoben ist, setzen sich die Akteur*innen der Gestaltungsfakultät intensiv mit der Infragestellung globaler Produktions- und Konsumkulturen im Kontext einer fragilen Zukunft auseinander: Beim Designen sowie beim Denken über Design oszilliert Gestaltung als Werkzeug in der Herstellung von Welt stets zwischen Motiven und Mechanismen von Marktstrategien auf der einen und unterschiedlichen Utopien einer sozialen Theorie und Praxis des Designs auf der anderen Seite. Ausgehend von der aktuellen Auseinandersetzung mit der aktiven Gestaltung einer "besseren" Zukunft im und durch Design, soll der Beitrag aufzeigen, wie meine Forschungspartner*innen an der Gestaltungsfakultät "die Gestaltung von Zukunft" in einzelnen Kursen und Studierendenprojekten konkret aushandeln und herstellen.

Aicher, Otl: Die Welt als Entwurf. Berlin 1991.

Borries von, Friedrich: Weltentwerfen. Eine politische Designtheorie. Berlin 2016.

Maldonado, Tomás: Umwelt und Revolte. Zur Dialektik des Entwerfens im Spätkapitalismus. Reinbek 1972.

Otto, Ton & Smith, Rachel Charlotte: Design Anthropology: A Distinct Style of Knowing. In: Gun, Wendy/Otto, Ton/Smith, Rachel Charlotte (ed.): Design Anthropology: Theory and Practice. London 2013, p. 1–29.

Tschischold, Jan: Die neue Typografie. Ein Handbuch für zeitgemäss Schaffende. Berlin 1987 [1925].

Dr. Sarah May (Freiburg)

Hand Werk Digital.

Zeit als Faktor handwerklichen Wissens und Wirtschaftens

"Schneller. Günstiger. Präziser." – Deuten Akteur*innen des holzverarbeitenden Handwerks die Effekte ihrer zunehmend digitalisierten Arbeit, so verwenden sie häufig den Komparativ. Sie vergleichen damit ihre gegenwärtigen Arbeitsbedingungen und -praxen mit einem "Vorher", in dem sie Entwürfe mit dem Bleistift erarbeiteten und nicht mittels CAD-Programmen, in dem Maschinen nicht digital gesteuert, sondern von Hand geführt wurden.

Handwerk schließt digitales Arbeiten nicht aus. Handwerker*innen nutzen nicht nur digitale Produkte, sondern forcieren deren Entwicklung und arbeiten inner- und überbetrieblich an der Produktion von Digitalität. Dabei erweist sich Zeit als zentrales Movens. Gerade Schreiner*innen und Zimmerer*innen sparen durch computergestützte Planung und digital vernetzte Fertigung Zeit und Geld – sofern sie über passende Programme, Maschinen und spezifisches Wissen verfügen.

In Gesprächen verbinden die Akteur*innen Zeit einerseits mit Rentabilität und Beschleunigung, andererseits mit Ausbildung und Erfahrung. Damit benennen sie keine alternativen Deutungen, sondern ein Kontinuum in der Wahrnehmung von Zeit im sich digitalisierenden Handwerk: Die Aneignung von handwerklichem Können durch jahrelange Übung gilt den Akteur*innen als Voraussetzung für die Entwicklung und Anwendung digital gesteuerter Arbeitsprogramme und -abläufe, mit welchen sie zukunftsorientiert wirtschaften wollen.

Der Vortrag diskutiert die Abhängigkeit von Zeit, Wissen und Wirtschaftlichkeit im Handwerk auf empirischer Basis und beleuchtet diese Faktoren in ihrer wechselseitigen Dynamik, indem er die durch Digitalität ausgelösten Transformationen zentral setzt. Er fragt: Inwiefern verändern sich die Deutungen von Zeit und Wissen als ökonomische Faktoren des holzverarbeitenden Handwerks im Zuge seiner zunehmenden Digitalisierung? Der Vortrag argumentiert auf Grundlage von Interviews und Beobachtungen in Tischlereien, Zimmereien und diese fördernden Institutionen und zielt darauf, Vorarbeiten der Handwerksforschung und der kulturanthropologischen Erforschung der Digitalisierung von Arbeitskulturen in einer empirisch fundierten Analyse zusammenzuführen.

Dr. Stefanie Mallon (Göttingen)

Der letzte Schrei. Eine Studie zu innovativer und smarter Kleidung als 'Zukunft der Mode'

"Mode" kann als ein besonders anschauliches Beispiel für die zeitliche Ordnung kultureller Prozesse dienen. Denn Entwürfe und vestimentäre Praktiken aus der Kleidungsgeschichte markieren charakteristisch Zeitphasen oder ganze Epochen. Ihre distinktive Ästhetik strukturiert die Vorstellung von Menschen in der Zeit. Die in der Moderne und späten Moderne immer kürzer werdenden Zyklen, in denen Kleidungsstile und -moden Gültigkeit haben und als tragbar gelten, resultieren in den 2020er Jahren zu wöchentlich neuen Kollektionen in Fast-Fashion-Geschäften. Ästhetisch obsolete, "veraltete" Entwürfe werden in großen Mengen ungetragen entsorgt. Der daraus resultierende Ressourcenverbrauch und das Thema "Nachhaltigkeit" beschäftigen Akteur*innen des Modesystems und Konsument*innen in der späten Moderne vermehrt.

In diesem Beitrag möchte ich ein Phänomen untersuchen, das sich als Lösung dieser Problematik und als "Zukunft der Mode" präsentiert. Als Neukonzeption des Modesystems will es das zeitliche Regime der traditionellen Mode des "letzten Schreis" beenden. Diese Bewegung ist heterogen und vereint innovative und nachhaltige Materialien, Nutzung neuer Technologien wie 3D-Drucker zur Eigenproduktion und der Herstellung intelligenter Kleidungsstücke. Sie greift auch neuere philosophische Diskurse auf und versteht sich als posthumanistisch, was auch in ihren Entwürfen Ausdruck findet.

Im Rahmen einer Kombination von visueller Anthropologie und objektzentrierter Feldforschung (mit einem innovativen und smarten Kleidungsobjekt) soll in diesem Beitrag der Frage nachgegangen werden, inwiefern eine solche Innovationsfähigkeit von Kleidung über eine engere zeitlich begrenzte Nutzbarkeitsphase und soziokulturelle Verortung hinaus möglich ist – und inwiefern eine "Zukunft der Mode" auf diese Weise gesichert werden kann. Die Hypothese ist, dass dieses Phänomen die zeitliche Strukturierung der Kleidungspraktik nicht auflöst, sondern sich wiederum in die von der Mode ausgehende zeitlich-visuelle Ordnung und den Rhythmus sich-wandelnder ästhetischer Gültigkeit eingliedert.

Sektion 6 Datafication

Laura Kocksch MA (Bochum), Prof. Dr. Estrid Sørensen (Bochum)

Data temporalities: the arts and relevancies of making data last

Open access to research data is increasingly promoted throughout the European Union. Before anyone can access research data, however, these need to be documented, made machine searchable and stored. For some data this alone is a major challenge. Once stored, data also needs maintenance in order to stay accessible. Apart from the infrastructure related requirements such as hardware, electricity bandwidth and staff for the continuous update and development of servers and platforms, data management and data maintenance are required (Sandfeld et al, 2019). The costs, efforts and kinds of these requirements depend among others on the period of time data are stored. The German Research Foundation requires of research data storage of a period of 10 years. The aim is twofold: to allow third parties to re-use the data and to enable re-examination of data validity (Deutsche Forschungsgemeinschaft, 2015).

In our interviews with 11 German researchers from different disciplines (among others plasma physics, medical informatics, theoretical chemistry, economics and geography)

about their data practices temporality turned out to be a key point of difference between disciplines. While 10 years is a brief moment in one discipline, it is an unsurmountable era in another. Due to the enormous amount of data in plasma physics, for instance and the accompanying non-sustainable data storage costs most data are deleted immediately. In Geography, on the other hand, the location data saved decades ago on paper, in images, and on several different digital storage media remain essential for re-use now and in the future. Here, the issue of the temporality of data comes with more than the general requirements mentioned above. The conversion of data from older formats to new ones and the sustained readability of older formats require continuous work.

The paper suggests the notions of "data durability" and of "data durability devices" to draw attention to how data achieve their durability and what social, material and epistemic devices are involved in this.

Prof. Dr. Lina Franken (München)

Beschleunigung, Quantifizierung und Operationalisierung als neue Normen wissenschaftlichen Arbeitens?

Eine kritische Beleuchtung der Diskurspositionen der Digital Humanities

Als emergente Community of Practice (Lave/Wenger 1991) prägen Digital Humanities gegenwärtig zentrale Bereiche der Wissenschaftslandschaft. Der Forschungsbereich möchte geistes- und sozialwissenschaftliche Ansätze mit informatischen Verfahren erweitern. Dabei wird der epistemologischen Bedeutung dieser Veränderungen wenig Rechnung getragen. Zeitliche Normierung findet hier in drei Dimensionen statt. Diskurspositionen fokussieren (1.) auf beschleunigte und damit anscheinend umfassendere Forschungsmöglichkeiten. In der Praxis bedeutet dies oft, dass gut beforschte Felder und Quellen mit digitalen Verfahren erneut untersucht werden und der Fokus auf dem Modellieren jener Methoden liegt. Inwiefern wird innerhalb der Community und ihrer Außendarstellung auf "bessere" und "schnellere" Forschungsergebnisse abgehoben, wie zeigt sich dies in Diskurspositionen?

Digital Humanities sind (2.) durch spezifisch verteilte Handlungsmacht geprägt: Algorithmen, Software, Plattformen und Infrastrukturen haben Agency und koproduzieren mit den Forschenden auch zeitliche Normen des Feldes. Hier dominiert technische, also gezielte Beschleunigung (Rosa 2005). Gleichzeitig sind Ansprüche an Zeitlichkeit menschlich konstruiert und der Technik eingeschrieben (Wajcman 2015). Erkenntnisinteressen werden so weit operationalisiert, dass sie quantifizierbar, mit algorithmischen Verfahren bearbeitbar und als Ergebnis visualisierbar sind. Geisteswissenschaftliche Forschung geht dann einher mit statistischer Darstellung von Entwicklungen auf

Uhr	Mo., 4. April			Di., 5. April U			Uh
09:00		•					09:0
09:15				Α	В		09:1
09:30				Pandemische Mo-	Temporale		09:3
09:45				mentaufnahmen	Ordnungen in		09:4
10:00					Fotogr. und Film		10:0
10:15		Workshop 1					10:1
10:30							10:3
10:45	Digitale Ressourcen in der Europäischen Ethnologie			V. Flor	T. Näser		10:4
11:00					Pause		11:0
11:15			S. Imeri		rausc		11:1
11:30			M. Harbeck				11:3
11:45	M. Lange			4	5	6	11:4
12:00				Transformationen Umbrüche Krisen	Zukunft entwerfen	Datafication	12:0
12:15							12:1
12:30					I. Kölz	Sorensen/Kocksch	12:3
12:45				S. Naithani	S. May	L. Franken	12:4
13:00	-			N. Gorgus/B. Heck	S. Mallon	J.S. Mewes	13:0
13:15	Pause			M: R. Römhild	M: H. Derwanz	M: M. Klausner	13:1
13:30							13:3
13:45	F=====================================				Davias		13:4
14:00 14:15	Eröffnung und Gruß	worte			Pause		14:0
14:15							14:1 14:3
14:45	I D Draccoke Zur To	emporalität von Kultu					14:4
15:00	D. Diascek. Zui ie	inporatitat von Kutti	m: M. Tauschek				15:0
15:15			ri. ri. iuuschek	III A. Schwell: Drin	nalichkeit		15:1
15:30	II S. Chakkalakal: I	Das <i>Noch-Nicht</i> in der	Kulturanalyse	A. Schwett. Dill	iguenkere	M: I. Farias	15:3
15:45	22 S. Charlatatata		I: B. Schmidt-Lauber				15:4
16:00				IV M. Ege: Interregnum?			16:0
16:15		Pause				M: K. Schönberger	16:1
16:30					_		16:3
16:45	1	2	3		Pause		16:4
17:00	Zeitordnung und	Temporalitäten	Zeit nutzen				17:0
17:15	Zeitwissen	ethnografieren	zert nutzen	S	7	С	17:1
17:30	C. Rothauge	J. Hinrichsen	I. Wilke	Studentisches	Zukunft	Zeitvorstellungen	17:3
17:45	T. Perabo	J. Schmitzberger	H.F. Veit		imaginieren	und -strategien im	17:4
18:00		M. Rodewald	S. Künzler		S. Wohlgemuth	Alter	18:0
18:15	M: S. Egger	M: K. Poehls	M: M. Trummer		Rödder/Speidel		18:1
18:30				M. Sacherer		E. Gajek	18:3
18:45				E. Gößling	M: C. Schwab	I. Götz	18:4
19:00							19:0
19:15	4						19:1
19:30	4						19:3
19:45	4						19:4
20:00							20:0

r		Mi., 6. April		Do., 7. April			Uhr
0							09:00
.5	8	9	10	F	G	Н	09:15
	Narrativität &	Phasen und	ZeitRäume	Sprechen und	Fragile	Vom Aufhören in	09:30
_	Zeitlichkeit	Passagen		Zeitlichkeit	Produktivität	der (Kultur)- wissenschaft	09:45
_	J. Wietschorke	A. Schwanhäußer A. Graf	T. Scheidegger			Wisselischaft	10:00
5 0	A. Hartmann	A. Grat	O. Murawska J. Adam				10:15 10:30
5	M: C. Lötscher	M.: M. Uhlig		A. Weichselbraun	L. Winterberg	S. Windmüller C. Bischoff	10:45
0	The Constitution		Pitt Kt Kuilli	A. Weichselordun		C. Dischojj	11:00
5					Pause		
0					E. Timm		11:30
5	V G. Hirschfelder: Z	Zeiten#wenden		VII Was bleibt?	J. Rolshoven		11:45
0			M: M. Simon		M. Jablonowski	M: M. Tauschek	12:00
5					Abschlussworte		12:15
	The state of the s						12:30
5			M: G. Koch				12:45
0 5							13:00 13:15
0	Pause						13:30
5							13:45
0							14:00
5	D	E					14:15
0	Zeitagentur	Digitale Zeiten					14:30
5	Freilichtmuseum						14:45
0							15:00
5							15:15
0		I. Dietzsch					15:30
5	E. Lossin	C. Bareither					15:45
0 5		Pause					16:00 16:15
0							16:30
5	Workshop 2	Workshop 3	Workshop 4				16:45
0	•	,		Aktualisierte Inforn	nationen, auch zu ko	ngressbegleitenden	17:00
-	Immaterielles	Neuere digitale			w. Rahmenprogramm		17:15
v	Kulturerbe und	Publikations-	(Film mit		ar der fortlaufend ak	tualisierten	17:30
5	regionale Kulturarhait	formen	Diskussion)	Kongresswebsite:	4-		17:45
0	Kulturarbeit			www.DGEKW-kongr	ess.de		18:00
5							18:15
0							18:30
0						Plenum	18:45
	H. Groschwitz	E. Wolff	S. Eckardt V. Hegner			Sektion	
0	II. GIUSCHWILZ	L. WOIJ	v. negner			Panel	
5						Workshop	
10						Pause, Rahmenprogr	amm

Zeitachsen, etwa für einen Romanverlauf oder Briefwechsel. Welche Machtpositionen materialisieren sich in dieser Zeitordnung und den damit verbundenen Quantifizierungen?

Beschleunigung des sozialen Wandels (nach Rosa 2005) findet (3.) auf Ebene der Community of Practice statt, da sich Forschungspraxen fundamental ändern (Antonijević 2015): In der Operationalisierung und Entwicklung von Algorithmen für die automatische Generierung von Ergebnissen wird so viel Zeit aufgewendet, dass "ich zu den eigentlichen Analysen kaum noch komme", wie ein Konferenzvortragender 2019 bemängelte. Geschwindigkeit wird jedoch gleichzeitig als normativ gesetzt. Inwieweit findet Beschleunigung tatsächlich statt und wo sehen involvierte Forschende Mehrwerte? Wie verändert sich wissenschaftliches Arbeiten in diesen Kontexten?

Der Vortrag präsentiert Zwischenergebnisse aus der diskursethnografischen Forschung des in diesem Zusammenhang seit 2018 laufenden Habilitationsprojektes.

Dr. Julie Sascia Mewes (Bochum)

Arctic Sleep. Hospital staff in Northern Norway shifting sleep routines and its devices-in-use

Hospital staff belongs to a high-risk group suffering from sleep deprivation and sleep disorders while at the same time its work environment demands a high level of concentration, rapid decision-making, and empathy. Nurses and MDs working night and day shifts above the Arctic Circle are additionally challenged by extreme circadian changes during the polar night and midnight sun periods. These specific work and environmental conditions lead to the assumption that Nordic hospital staff is particularly challenged when trying to manage a healthy day-night rhythm since they necessarily and continuously sleep outside of the circadian rhythm.

I will critically examine how sleep routines and related forms of "sleep devices" (e.g. sleep trackers, blue light screens or ultrabright lamps) support and/or prevent sleep in the light of shifting technologies in the Arctic and elsewhere. Ethnographic interviews with Nordic hospital staff in their respective homes serves as an impetus for better understanding the conditions of the subjective meanings of optimal sleep for this group, their sleep patterns, and related day-to-day practices. The possible indications for a re-definition of sleep from something non-conditional or 'natural' towards becoming a new 'arena' of self-management and/or re-arrangement of day/night rhythms will be discussed further. This problem context is relevant to conversations on the entanglements of everyday life practice, and the material and temporal dimensions of devices-in-use as much as to other practice-oriented studies on health care.

Plenarvortrag III

Prof. Dr. Alexandra Schwell (Klagenfurt/AUT)

Dringlichkeit. Zur Kulturanalyse der Urgenz als performativer Praxis

Dringlichkeit ist ein Konzept, das viele Bereichen des sozialen Lebens in spätmodernen Gesellschaften implizit und explizit durchdringt, von Klimadebatten und Migrationspolitik bis hin zur Managementliteratur. Im Begriff der Dringlichkeit verdichten sich Zeitlichkeit, Geschwindigkeit und Ausnahmezustand und verstärken sich gegenseitig. Die Dringlichkeit eines Themas wird in der Gegenwart formuliert, hält aber zugleich Projektionen für ein potenziell apokalyptisches Zukunftsszenario bereit. Es überrascht daher nicht, dass Dringlichkeit ein relevanter Bestandteil von Prozessen der Versicherheitlichung sowie affektiver populistischer Politiken ist, die imaginierte Bedrohungen als immanent darstellen. Dringlichkeit als politische Praxis ist von zentraler Bedeutung, um Unsicherheit zu schaffen und Ängste zu schüren.

Der Vortrag spürt der Dringlichkeit in verschiedenen Kontexten nach und argumentiert, dass Dringlichkeit in der Spätmoderne ein "Controlling Process" (Laura Nader) ist, der den Habitus von Akteur*innen prägt und eine soziale Ordnung (re-) produziert. Es ist eine emotionale und politische Praxis, die zahlreiche Bereiche des sozialen und politischen Lebens durchdringt. Das Dogma der Dringlichkeit schafft eine permanente drohende Krise, die zur Handlung auffordert.

Der Vortrag zielt darauf ab, Dringlichkeit als kulturelle und soziale Praxis aus kulturanthropologischer Perspektive zu betrachten und dabei zu zeigen, wie eine Kulturanalyse des Alltags die gesellschaftliche Wirkmacht der Dringlichkeit in den Blick nehmen kann. Dringlichkeit, so das Argument, ist eine performative Praxis, die emotionale Praktiken und Politiken informiert und gesellschaftliche Interessen und Machtverhältnisse abbildet.

Plenarvortrag IV

Prof. Dr. Moritz Ege (Zürich/CH)

Interregnum?

Krisendiagnosen und Zeit-Horizonte in aktuellen Protestbewegungen

Seit einigen Jahren kursiert in gegenwartsanalytischen Diskussionen (wieder) der Begriff des Interregnums. Antonio Gramsci hatte in den 1920er-Jahren ein Verständnis dieses Begriffs etabliert, das auf Übergangszeiten in einem umfassenden Sinn abzielt. Ein so verstandenes Interregnum ist von der Auflösung kulturell-politischer Hegemonien gekennzeichnet – und von "morbiden Symptomen". Das war angesichts des Faschismus eine euphemistische Einschätzung. Solche Begriffe, die klare zeitliche Einteilungen vornehmen und aus der Komplexität von Auseinandersetzungen einen linearen Ablauf von Phasen (Vorher [alter Kompromiss] – Interregnum – Nachher [neuer Kompromiss]) herauspräparieren, scheinen aber auch viele Gegenwartsphänomene zu beschreiben. Gleichzeitig tragen sie dazu bei, Dringlichkeit herzustellen und Komplexität zu reduzieren – was genau geht zu Ende? Und sie treiben die historische Erzählung voran: Als begrifflicher Cliffhanger verspricht "Interregnum", dass auf die Zwischenphase eine Auflösung folgt.

In den USA wurden solche Diagnosen besonders an der Wahl Donald Trumps und dem, was darauf folgte, festgemacht. Ein Interregnum bemisst sich aber nicht nur an Amtsperioden, es geht auch aus Turbulenzen des Zeitempfindens hervor, deren Gestalt und Grenzen weniger leicht festzumachen sind. John Clarke zufolge ist für den gegenwärtigen Moment nicht zuletzt charakteristisch, dass keine zeitliche Logik es vermag, sich die widerstrebenden Zeitlichkeiten gleichermaßen unterzuordnen. Gerade darin besteht ein zentraler kultureller Aspekt einer sich erschöpfenden Hegemonie. Wie lassen sich nun Interregnums-Diagnosen und solche Überlagerungen von Zeitlichkeiten zusammendenken? Ausgangspunkt für den Vortrag, der genau das versucht, sind Beobachtungen über Proteste gegen und für die Trump-Regierung und ihr Ende, in denen epochale Übergangsszenarien zitiert, entworfen und verhandelt werden. Der Vortrag folgt nostalgischen, dystopischen, perfektibilistischen, eschatologischen Periodisierungen von kultureller und politischer Geschichte und fragt nach ihrer Performativität: nach den "political-cultural struggles for the power to 'tell the time'." (Clarke, ebd.).

Panel S Studentisches Panel

Leitung und Moderation: Maren Sacherer BA (Wien/AUT), Emil Gößling (Kiel)

Jasmin Petrowski MA (Freiburg)

"Nicht zu zerstören, sondern zu erhalten". Eine Analyse nachhaltiger Alltagspraktiken über den Wert der Zeit

Inhaltlich würde sich dieser Beitrag auf meine Bachelorarbeit beziehen, welche ich Mai 2020 abgegeben habe und sich mit der Analyse nachhaltiger Alltagspraktiken beschäftigte. Ich habe hierfür mehrere narrative Interviews mit Individuen geführt, für die Nachhaltigkeit eine große Rolle spielt. Erforscht wurde, welche Praktiken sie nutzen, um ihren Alltag nachhaltiger zu gestalten, von welchen Aushandlungsprozessen dieser dadurch geprägt ist und inwiefern ihre Konsumpraktiken folglich als politisch zu sehen sind.

Neben einer nötigen intrinsischen Motivation und Überzeugung der Sache, wurde besonders deutlich, wie elementar die Abwägung von Zeit und Geld für eine nachhaltige Lebensweise ist. Eine der interviewten Personen zeigte dies besonders deutlich, da er konstant sein Studentenleben mit seiner jetzigen Festanstellung verglich und dies auf seine nachhaltige Lebensweise bezog, das heißt wie diese sich je nach finanziellen Mitteln und Zeit veränderte. Diese grundlegende Abwägung von Zeit und Geld findet in den verschiedensten Bereichen des alltäglichen nachhaltigen Lebens Anwendung. Denn in allen vier Bereichen des täglichen Konsums (Ernährung, Mobilität, Konsumgüter und Wohnen) ließ sich jeweils mindestens ein prägnanter Aushandlungsprozess von Zeit und Geld erkennen.

Manuel Bolz BA (Hamburg)

Wie du mir so ich dir.

Biografische Racheerzählungen als Formen des Zeit-Handelns

In meinem Beitrag im studentischen Panel möchte ich erste Ergebnisse meiner Masterarbeit vorstellen, welche Ende 2021 fertiggestellt wurde und sich dem Phänomen "Rache" als soziale und kulturelle Alltagspraxis annähert. Meine Arbeit verfolgt die Arbeitsfrage, wie Alltagsakteur:innen Rachegeschichten als Bewältigungsstrategien in persönlichen Krisensituationen einsetzen, wie sie diese biografisch deuten und narrativ vermitteln.

In meiner Forschung zeichne ich diese Erzählformen als eine widerspenstige und konfliktreiche Praxis nach: So erhält das Konzept 'Rache' in den Narrationen nicht nur destruktive und negative Zuschreibungen, sondern durch die Einbettung in Plausibilisierungs- und Argumentationsstrategien werden ihm darüber hinaus auch ordnende und produktive Kräfte zugeschrieben.

Mein Betrag zeigt auf: Das Imaginieren, Erfahren und Erzählen von 'Rache' kann durch die Analysekategorie 'Zeit' untersucht werden. Bereits auf den ersten Blick spricht das Konzept von 'Rache' eine zeitliche Dimension an: auf eine erlittene erste Handlung und persönliche Verletzung folgt eine zweite Handlung, welche ggf. eine Handlung dritter Ordnung auslöst usw. Hier bestehe die Möglichkeit bzw. das rachespezifische Potenzial, einen 'Rache-Kreislauf' in Gang zu setzen, welcher durch seine hochgradig emotionale und affektive Dimension über das Muster 'Handlung-Gegenhandlung' hinausgeht.

Jedoch werden nicht nur auf der strukturellen Ebene von 'Rache', sondern auch in den biografischen Narrationen der Alltagsakteur:innen Zeithorizonte wie 'Vergangenheit', 'Gegenwart' und 'Zukunft' sichtbar. 'Zeit' fungiert an dieser Stelle als sinnstiftende Interpretationsfolie, um Erlebtes zu deuten.

Grundlage für meine Masterarbeit sind 20 leitfadengestützte Interviews, Podcasts und Populärkultur, Zeitungsartikel, informelle Gespräche und die qualitative Inhaltsanalyse von Rache-Ratgebern, von denen ich exemplarische Beispiele vorstellen werde.

Arthur Sobrinho (Zürich/CH)

Auf der Suche nach der pandemischen Zeit. Oder: Die Artenvielfalt medialer Zeitlichkeiten

Auf der Suche nach der pandemischen Zeit lassen sich viele Befunde, aber keine klaren Konturen von "Zeit" aufspüren. Fiktive Denkfiguren helfen uns dabei, Zugänge zu latenten Spuren freizulegen: 2020 wurde noch so manche Vergangenheit wiederbelebt, der feuilletonistische Diskurs wurde mit diversen Untoten bevölkert (Žižek, Bronfen, Robnik, Seeßlen). Die derzeit anhaltende Pandemie, in der Lesart als Bruch, verändert "Zeit" als solches nicht grundsätzlich. Die Evaluation bisheriger Umstände und Prozesse allerdings ermöglicht es uns, Zeit anders zu sehen, anders zu denken.

So messbar wie alltägliche Zeitlichkeiten präsentiert werden – ob auf dem Arbeitsweg, beim Filme schauen oder in Form geteilter Inhalte auf Sozialen Medien – so dürfen ihr ebenso adaptive, virale und polyrhythmische Elemente zugeschrieben werden. Diese Diversität an Zeitformen führt zu Spielarten untoter Unendlichkeiten, interdependenter in- und auseinandergleisenden Prozessen und fortwährend nie Gewordenem. Sol-

che und weitere komplexen Konzepte sind zwar zentral im Alltag und doch jenseits alltäglicher Gespräche. Dieses geisterhafte Verhältnis überlagerter Zeiten zum (Nicht-) Sein bewegt sich inmitten von Zwischenräumen (Hauntology). Räume, die gerne auch von fantastischen Figuren bewohnt werden. Räume, in denen (sie auch als) Intermediaries operieren (Latour).

Mein Beitrag beruht auf in einem Projektseminar zu pandemischen Räumen entstandenen Foto-Essay. Die Präsentation ist als audio-visuelle Performance konzipiert und soll als synästhetischer Beitrag die Teilnehmenden dazu anregen Temporalitäten als analytisches Werkzeug neu zu bewerten.

Sektion 7 Zukunft imaginieren

Sina Wohlgemuth M.A. (Bonn)

Zukunftsorientierungen. Zur Aushandlung der Zukunftsgestaltung in ländlichen Regionen

Der demographische Wandel – dargestellt als eine in der Zukunft liegende Bedrohung – materialisiert sich in Form von prospektiven Statistiken zur Bevölkerungszusammensetzung. Regionalentwicklungsprogramme, Projektanträge aber auch Fachvorträge auf der Grünen Woche oder Informationsveranstaltungen in Dorfkneipen – sie alle stellen Arenen dar, in denen die Zukunft mit Hilfe von Statistiken zum demographischen Wandel als antizipier- und gestaltbar repräsentiert wird. Bewerber*innen um Fördermittel zur Regionalentwicklung oder Koordinator*innen von Entwicklungsprojekten nutzen den demographischen Wandel, um eine Dringlichkeit in der Gegenwart zu evozieren, die Bewohner*innen zu zukunftsgerichteten Praktiken aktivieren sollen.

Aufbauend auf der Anthropology of the Future versteht der Beitrag diese Policy-induzierten Repräsentationen der Zukunft als Zukunftsobjekte (Esguerra 2019). Die Frage lautet, wie die Zukunftsobjekte die "temporal agency" (Moroşanu/Ringel 2016) der lokalen Akteur*innen beeinflussen und welche Auswirkungen dies auf ihre gegenwärtigen Praktiken zur Bearbeitung der Zukunft haben. Das empirische Material basiert auf einer dreijährigen Feldforschung für mein Dissertationsprojekt im Rahmen des DFG-Projekts "Partizipative Entwicklung ländlicher Regionen". Der empirische Fokus für den Beitrag liegt auf qualitativen Interviews und teilnehmender Beobachtung zur Umsetzung des LEADER-Projekts "Hilfenetzwerk", dessen Ziel es ist, vor dem Hinter-

grund sich verändernder Bevölkerungszusammensetzungen neue Gemeinschaftsformen zu etablieren.

Der Beitrag zeigt einen Clash zwischen den verschiedenen zeitlichen Systemen der strategischen, der Policylogik folgenden Zukunftshorizonte und den alltäglichen, an den Lebensumständen der Bewohner*innen ländlicher Regionen orientierten Zeithorizonten. Mit dem Blick auf die Zukunftsobjekte der Regionalentwicklungsprogramme untersucht der Beitrag den Einfluss der Policy auf die Zukunftsgestaltung der Bewohner*innen ländlicher Regionen. Auf Ebene der Bewohner*innen entstehen neue epistemische Sozialitäten, in denen sich alternative Arrangements von Akteur*innen und Praktiken für die Zukunftsgestaltung in ländlichen Regionen formieren.

Lukas Rödder MA, Dominik Speidel BA (München)

Wie man das "gute Leben" absichert. Über Zukunftsszenarien im Versicherungskontext

Ein wesentlicher Kern des Versicherungsgeschäft bildet die Antizipation der Zukunft. Greifbar wird dies vor allem bei Produkten der Altersvorsorge. Den Menschen ist es nicht möglich, das, was auf sie zukommt, vorauszusehen. Doch Leben bedarf Planung – deshalb gilt es sich gegen lauernde Gefahren und kommendes Unheil abzusichern. Als eine Institution des "Kontingenzmanagement[s]" (Michael Makropoulos) ist es eine der zentralen Charakteristika von Versicherungen, dass sie Zukünftiges in das Blickfeld ihrer Kund*innen ziehen. Sie vergegenwärtigen mögliche Zukünfte, betonen damit verbundene Risiken und vermitteln eine dagegen gerichtete Absicherungsleistung gegen Gebühr.

Der Fokus dieser Zukunftsantizipation agiert dabei stets in einem Modus der "gegenwärtigen Zukunft" (Niklas Luhmann). Im Unterschied zu der "zukünftigen Gegenwart", dem Zustand der Welt, der sich letztendlich einstellen wird – ist die 'gegenwärtige Zukunft' eine Projektion: Es ist die Art und Weise wie Menschen die Zukunft aus dem Hier und Jetzt betrachten. Zur werbewirksamen Konstruktion von solchen Zukunftsvorstellungen kommen im Kontext der Versicherungsvermittlung nun diverse Inszenierungsstrategien zur Geltung. Textbausteine, Bilder, Statistiken und Infografiken werden herangezogen, um der potenziellen Zukunft eine imaginative Gestalt zu verleihen. Die hier zum Vorschein kommenden Vorgänge des Risikobewusstsein-Schaffens (Verunsicherung) und der Vertrauensgenerierung (Versicherung) gehen dabei Hand in Hand.

Für den Vortrag planen wir, nach einer Auseinandersetzung mit Konzepten zur "Imaginierten Zukunft" (Jens Beckert u.a.), eine ethnographische Analyse dieser beiden Vorgänge. Das analysierte Material besteht dabei hauptsächlich aus dem Werbemate-

rial der Versicherungen, sowie Experteninterviews. Unser geplanter Vortrag zielt zum einen darauf ab, die vielfältigen "Instrumente der Imagination" (Jens Beckert) aufzuzeigen, mit deren Hilfe Zukünftiges im Versicherungskontext vermittelt wird. Darüber hinaus gilt es der Frage nachzugehen, welche Idealvorstellungen von Sicherheit und dem "quten Leben" im Alter wie dargestellt und imaginiert werden.

Die in unserem Vortrag vorgestellten Forschungen entstehen im Rahmen des DFG-Projekts "Vertrauensarbeit in der Finanzökonomie" unter der Leitung von Prof. Dr. Irene Götz am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Panel C Zwischen Freiheit und Endlichkeit. Zeitvorstellungen und -strategien im Alter

Konzeption und Leitung: Dr. Esther Gajek (Regensburg), Prof. Dr. Irene Götz (München)

Der Eintritt in den sogenannten Ruhestand und das letzte Lebensdrittel stellen eine biografische Phase dar, die einerseits mit Entpflichtungen und Freiheiten einhergeht, anderseits die Menschen als alt kennzeichnet und sie auch mit ihrer begrenzten Lebenszeit und, damit verbunden, der eigenen Hinfälligkeit und Endlichkeit konfrontiert. Diese Phase generiert neue zeitliche Ordnungen und bedarf einer (Wieder-)Herstellung von Alltag, die vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Anforderungen wie eigener Wünsche und Möglichkeiten erfolgt, neue Praktiken erfordert oder der Revision kultureller Vorstellungen bedarf.

Das Panel geht diesen Praktiken von der Zeitnutzung und -strukturierung im sog. Ruhestand nach und fragt nach Erwartungen und Imaginationen von der letzten Lebensphase. Dabei werden die einschlägigen Aktivierungsdiskurse in ihren Auswirkungen beleuchtet, Menschen mit Demenz begleitet und Frauen in Altersarmut nach ihren Zukunftsperspektiven befragt. Im Zentrum steht dabei stets, welche Bedeutung Zeit und Zeitlichkeit für das subjektive Erleben und die Gestaltung des eigenen Alter(n)s haben. Grundlage aller Beiträge sind qualitative Interviews sowie teilnehmende Beobachtungen.

Dr. Cordula Endter (Zittau/Görlitz)

"Dem Alter(n) die Stirn bieten". Zeit als Ressource im Umgang mit Alt-Werden und Alt-Sein

Mit dem demografischen Wandel und einer damit verbundenen Alterspolitik, die auf die Aktivierung der alternden Subjekte setzt, soll die gewonnene Zeit zum Wohle anderer genutzt werden oder der Selbstsorge und damit verbunden der Aufrechterhaltung eines selbständigen Lebens in der eigenen Häuslichkeit dienen. Keine Zeit zu haben, wird dabei zum Ausweis eines beschäftigten und darin sinnvollen und nicht zuletzt erfüllten Alters(er)lebens. Vor diesem Hintergrund beleuchtet der Vortrag, wie ältere Menschen mit dieser aktivierungspolitischen Anrufung und den damit verbundenen gesellschaftlichen und kulturellen Erwartungen eines beschäftigten (busy) Alter(n)s umgehen und wie sich darin ihr subjektives Alterserleben konstituiert.

Dr. Valerie Keller (Zürich/CH)

Zur Zukunftsplanung von Menschen mit Demenz

In der öffentlichen Debatte herrschen vielfach Beschreibungen von Defiziten, kognitiven Verlusten und Inkompetenzen Demenzbetroffener vor. Es bleibt dabei außer Acht, dass und inwiefern Menschen mit Demenz etwas für sich selbst und andere tun. Der geplante Vortrag widmet sich diesem thematischen Zusammenhang und präsentiert bisher unveröffentlichte Vorergebnisse aus dem Forschungsprojekt "Selbstsorge bei Demenz im Horizont von Spiritual Care und Kulturwissenschaft". Zentrale Frage ist, wie Menschen mit beginnender Demenz angesichts erhöhter Verletzlichkeit ihre Zukunft planen.

Prof. Dr. Irene Götz (München), Petra Schweiger M.A. (München)

"Die letzten Dinge" – wie sich Frauen im prekären Ruhestand mit ihrer Zukunft (nicht) beschäftigen

Frauen, die im Alter lediglich auf ein geringes Alterseinkommen bauen können und wenig potente Netzwerke zur Unterstützung haben, antizipieren häufig die letzte Phase ihres Lebens als einsame finale Strecke, in der die eigene Verwundbarkeit in besonderer Weise zu Tage tritt. Der Vortrag befragt das Interviewmaterial aus dem Münchner DFG-Projekt "Prekärer Ruhestand" noch einmal nach den Ängsten und Haltungen, die Frauen, die von Altersarmut betroffen sind, mit ihrer letzten Lebensphase verbinden, und wie sie diesen Vorstellungen praktisch begegnen.

Sektion 8 Narrativität & Zeitlichkeit

PD Dr. Jens Wietschorke (Wien/AUT)

Tiefengeschichten der gesellschaftlichen Spaltung? Soziale Zeit und sozialer Raum in der neueren Autosoziobiografik

Seit einigen Jahren ist ein neues Erfolgsgenre auf dem Buchmarkt präsent: das Genre der "Autosoziobiographie". Dabei handelt es sich um Texte von Bildungsaufsteiger*innen, die ihren Weg aus der Arbeiterklasse ins akademische Milieu nachzeichnen. Die Reihe der Beispiele mit Bestsellerstatus reicht von Annie Ernaux, Didier Eribon und Edouard Louis in Frankreich, Sarah Smarsh, Tara Westover und J. D. Vance in den USA bis hin zu Daniela Dröscher oder Christian Baron in Deutschland. Ein Grund für diese Konjunktur liegt zweifelsohne im öffentlichen Diskurs über eine angebliche kulturelle Spaltung der Gesellschaft in "Anywheres" und "Somewheres", "Kosmopoliten" und "Kommunitaristen". Die Lebensberichte von Aufsteiger*innen scheinen besonders gut erklären zu können, wie es zu dieser Spaltung gekommen ist, weil ihre Erzählung beide soziokulturellen Pole miteinander verbindet; im Kontext aktueller Debatten um rechtspopulistische Wahlerfolge geht von ihnen das Versprechen aus, die drohende politische Dissoziation der Gesellschaft im Medium der Aufsteiger*innenerzählung durchleuchten zu können.

Zur Frage nach der Temporalität von Kultur kann der Blick auf die genannten Autosoziobiographien und die sie begleitenden Debatten insofern beitragen, als diese Texte sozusagen Tiefengeschichten der kulturellen Spaltung anbieten. Nicht ohne Grund ist die Sozialtheorie Pierre Bourdieus, die in sich historisch-genetisch angelegt ist und eine ausgeprägte Perspektive auf den zeitlichen Verlauf von Sozialisationsprozessen entwickelt, für viele Autor*innen ein zentraler Referenzpunkt. Die Bücher von Eribon, Louis oder Baron werden denn auch öffentlich als "Kollektivbiographien" diskutiert; damit werden in der temporalen Struktur der auf das Heute verweisenden autobiographischen Erinnerung Genealogien der Gegenwart identifiziert. Die Narrative reichen – siehe das Beispiel Didier Eribons – bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurück und sollen den Schwenk von Teilen einer vormals links wählenden Arbeiter*innenklasse nach rechts erklären.

Der in der Diskurs- und Erzählforschung verortete Beitrag steht im Kontext einer größeren, durch die DFG mittels eines Heisenberg-Stipendium geförderten Forschung zur Diskursgeschichte der "Unterschicht" bzw. der "einfachen Leute". Durch die Fokussierung auf Verschränkungen von sozialer Zeit und sozialem Raum kann darüber hinausgehend auch das theoretische Potenzial temporaler Kategorien in der reflexiven sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung thematisiert werden.

Prof. Dr. Andreas Hartmann (Münster)

Erinnerungen an die Zukunft. Zur Gegenwart des mythischen Denkens

Der Vortragstitel enthält zwei Thesen, die ich aus kulturvergleichender Perspektive erörtern möchte. 1. Erinnerungen, verstanden als Repräsentationen von Vergangenheit, stehen in einem elementaren Zukunftsbezug. 2. In diesem Kontext hat das mythische Denken eine Schlüsselstellung inne. Der Begriff des mythischen Denkens bezeichnet einen kognitiven Modus Operandi, der Zeitbewusstsein mit einem fundamentalen Permanenzwert ausstattet. Hierdurch macht er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft füreinander durchlässig und löst deren Gegensätze auf. In den Blick nehmen werde ich dem kulturellen Gedächtnis verpflichtete Erzählungen, Rituale und Artefakte, die soziale Wert- und Ordnungsvorstellungen verhandeln, entzeitlichen und auf Dauer stellen. Damit erlangen sie eine Qualität der Unanfechtbarkeit und dienen der Stabilisierung von Weltbildern. Sie aktualisieren und verlebendigen Wissensbestände und Orientierungsnormen, welche die Vergangenheit und die Zukunft gleichermaßen betreffen. Nicht zuletzt dank seiner A-Temporalität regeneriert das mythische Denken die kosmologischen Grundlagen der Gesellschaft. Es bringt Herkunft und Zukunft, Ist-Zustand und Soll-Zustand in eine gemeinsame Perspektive. Eingebunden ist meine Fragestellung in ein um das Feld der Präkognition erweitertes Gedächtnis- und Zeitbewusstseinsmodell, für das ich den Begriff "Erdächtnis" vorgeschlagen und das ich gemeinsam mit Oliwia Murawska umrissen habe. Mein Vortrag wird diesen Gedankenanstoß fortschreiben.

Sektion 9 Phasen und Passagen

Dr. Anja Schwanhäußer (Göttingen)

Wendys Bro's. Coming-of-Age auf einem Ponyhof

Die kulturalisierte Zeit der Adoleszenz verleiht der Gesellschaft einen (holprigen) Rhythmus. Unter den vielen populären Erzählungen des Erwachsenwerdens ist das Narrativ vom "Pferdemädchen" besonders prägnant: Das Mädchen hat im Übergang von der Jugend ins Erwachsenenalter eine Phase, in der sie sich für Pferde als eine Art Ersatzobjekt interessiert, um sich hernach einem männlichen Partner zuzuwenden. Jüngere Kulturanalysen (Raulff, Probyn) hinterfragen diese Teleologie mit Verweis auf Diversität und Queerness. Die jugendliche Welt ist immer auch eine Welt mit eigener Zeitlichkeit.

Der Vortrag befasst sich mit der Aushandlung dieses Narrativs im Alltag auf der Basis einer einjährigen Feldforschung auf einem Reiterhof im Berliner Speckgürtel. Die Gruppe der dort ansässigen Mädchen nennt sich untereinander mit Referenz zur Popkultur "Bro's". Im Sinne von Paul Willis' Begriff der soziosymbolischen Homologie ist ihr "horse craze" (Freud) eine kreative Antwort und eine ästhetische "Lösung" auf eine Vielzahl von Problemen, die das Mädchensein mit sich bringt. Populärkulturellen Texten (Maase) kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, ebenso wie Sprichwörtern, Redeweisen, etc. Diese werden zur Ausgestaltung von Figuren (Ege), Beziehungen und "figured worlds" (Holland, Lachicotte u. a.) auf dem Reiterhof herangezogen und dadurch wirksam.

Die These ist, dass der zeitliche Wandel jugendlichen Begehrens ein populärer Mythos (Barthes) ist, das heißt, er ist gesellschaftlich wirkmächtig. Somit geht es in dem Vortrag weniger um die Frage, ob, sondern wie er sich vollzieht und wie die Jugendlichen im Sinne von "agency" diesen aktiv gestalten. Wie wird in dieser Jugendsubkultur mit zeitlichen Umbrüchen umgegangen? Welche Bedeutung hat diesbezüglich der "code of romance" (McRobbie)? Welche Konflikte entstehen? Und in welcher Weise werden zeitliche Strukturen und Rhythmen gestaltet – Rhythmus verstanden nicht als einengend, sondern als befreiend, auf eine (bessere) Zukunft gerichtet?

Der Vortrag stellt Überlegungen und erste Ergebnisse des DFG-Forschungsprojekt ""Pferdemädchen." Struktur und Sinnlichkeit einer jugendkulturellen Figur" vor, das an der Universität Göttingen angesiedelt ist. Ziel der Studie ist es, die Figur und die "figured world" des Pferdemädchens nach eigenen Maßstäben zu erforschen. Der Vortrag gibt Anlass, die jungsdominierte Jugend- und Subkulturforschung auf das Thema Temporalität hin zu befragen.

Andrea Graf M.A. (Bonn)

Den Übergang feiern. Zeitvorstellungen im Junggesellinnen- und Junggesellenabschied

Der Lebenslauf teilt sich, auf individueller Ebene, in Phasen, die durch Übergänge verbunden sind. Neben dem Polterabend als Vorhochzeitsfeier etablierte sich seit Mitte der 1990er Jahre, angelehnt an internationale Feierformen wie Bacherlor(ette)-party oder Hen and Stag Night der Junggesellinnen- und Junggesellenabschied, kurz JGA-Feier, als für Frauen und Männer getrennt gefeierter Abschied aus dem Ledigenstatus auch in Deutschland. Diese neue Ritualkultur im Kontext der Hochzeit verweist auf gesellschaftliche Veränderungen (der Lebens- und Arbeitsumstände, der sozialen Beziehungen sowie der gesellschaftlichen Kommunikationsstrukturen und Konventionen), die sich auf individuelle Alltagshandlungen auswirken.

Dabei kann eine doppelte Zeitlichkeit diagnostiziert werden: Zum einen die Zeitlichkeit des Rituals an sich, das sich gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und veränderten Bedürfnissen der Akteur*innen anpasst, auf sie unmittelbar reagiert und Bezüge einschreibt. Zum anderen wird das zunächst klassisch erscheinende Übergangsritual auf seine Zeitlichkeit als lebenslaufprägende Ordnungskategorie analysiert.

Die Hochzeit trennt formal den Familienstand ledig von verheiratet. Die JGA-Feier kann in diesem Kontext als ein Übergangsritual gedeutet werden, insofern als das in ihr Bezüge zur Vergangenheit ebenso aufgegriffen werden (Zusammensetzung der Feiernden, Thematisierung von Freiheit), wie zukünftige Rollenanforderungen (über Verkleidung und Spiele wird das Eheleben parodiert).

Mein Beitrag generiert sich aus dem empirischen Material meines Promotionsprojektes zur Feier des Junggesellinnen- und Junggesellenabschieds. Um den Blick auf die Temporalität zu richten, werden die qualitativen Interviews mit Teilnehmenden hinsichtlich der Zuschreibungen der Akteur*innen an die JGA-Feier als eine zeitliche Zäsur betrachtet.

Sektion 10 ZeitRäume

Dr. Tobias Scheidegger (Zürich/CH)

Vulnerable Alteingesessene und resilientes Zukunftsgrün. Neophyten und pflanzliche Zeitlichkeit im Anthropozän

Neophyten, also nicht-endemische Pflanzen, sind Gegenstand kontroverser Debatten. Mit Blick auf Zeitkulturen, die an besagtem Grün verhandelt werden, bilden die Neophyten eine Doppelfigur. Einerseits verweisen sie durch ihre Definition ("nach 1492 eingeführt") wie durch einschlägige Restaurierungspraktiken in die Vergangenheit. Andererseits evozieren die Populationsdynamiken und Resilienzen einiger – speziell der "invasiven" – Neophyten immer auch Vorstellungen des Zukünftigen. In meinem Beitrag möchte ich diese pflanzlichen Zeitlichkeiten als Substrat gegenwärtiger Aushandlungen von Natur, ihrer Wandlungen und Bedrohungen beleuchten und Neophyten als Begleitgrün des globalen Klimawandels kontextualisieren.

Ein erster Teil fokussiert auf die vergangenheitsorientierten Sichtweisen, die in der Neophytenabwehr des heutigen Naturschutzes zum Ausdruck kommen. Entgegen dominanter kulturwissenschaftlicher Deutungen sollen diese jedoch nicht als Reaktivierung älterer Natur(schutz)konzepte wie Eigenart oder Bodenständigkeit und als po-

litisch fragwürdige Bezugnahmen auf Abstammung und Zugehörigkeit interpretiert werden. Vielmehr wird aus einer kulturgeschichtlichen Perspektive auf den (Stadt-) Naturschutz ab den 1980ern gezeigt, wie sich in der aktuellen Abwehr von invasiven Neophyten (auch) Werte wie Diversität oder Toleranz spiegeln, die stark im Alternativmilieu jener Jahre wurzeln.

Ein zweiter Teil widmet sich den zukunftszugewandten Aspekten. Als manichäische Gewächse stehen Neophyten für kommende Bedrohung wie Errettung gleichermassen, wobei ich primär auf die Neophyten als grüne Zukunftshoffnung fokussiere. Vereinfacht existieren zwei Modi solcher Zukunftsvisionen: Einerseits eine technokratische Perspektive, welche vor dem Hintergrund des Klimawandels in Szenarien und Master-Plänen denkt und beispielsweise auf ausgewählte nicht-endemische Baumarten als resiliente Begrünungselemente des zunehmend heiss-trockenen Stadtraums setzt. Der andere Modus der Zukünftigkeit sind Dys-/Utopien populärer, wissenschaftlicher wie künstlerischer Provenienz. Ihnen gemein ist eine Umwertung der negativ konnotierten Neophyten und deren romantische Stilisierung als zähe und hoffnungsvolle Gewächse, die selbst die versehrten Ruinenlandschaften des Anthropozän zu beleben und schliesslich auch die Menschheit zu erretten vermögen.

Der Beitrag steht im Kontext meines laufenden Habilitationsprojekts "Urbane Naturen. Stadtnatur als Medium stadtgesellschaftlicher Selbstverständigung. Zürich, 1980–2020". Die Arbeit verfährt historisch-archivalisch sowie mittels Oral Historyund diskursanalytischen Zugängen, ihr Quellenkorpus umfasst u. a. archivalische Materialien städtischer Naturschutzbewegungen, der Stadtverwaltung, der Alternativszene, sowie schriftliche Dokumente aktueller Akteure.

Dr. Oliwia Murawska (Innsbruck/AUT)

Vom Grauen des Feldweges, Schäumen des Sees und Rutschen des Hügels. Zeitigungen einer kaschubischen Landschaft

Die Zeitlichkeit einer Landschaft lässt sich aus ihrer Materialität explizieren. Für eine Kulturanthropologin bedeutet dies, das materielle Landschaftsgefüge zunächst auf sich zukommen zu lassen, um dann mit einem sinnlich-ethnografischen Ansinnen an es heranzutreten. In der Unmittelbarkeit des "stimmungsmäßig flackernden Sehen[s]" (Heidegger) beginnt die Materie zu vibrieren (Bennett) und gibt einerseits die in ihr poietisch (Ferrando) angelegten, andererseits die von außen ihr aufgetragenen Rhythmen und Taktungen preis.

Aus einer dwelling perspective (Ingold) und mit einem sowohl neumaterialistischen als auch praxistheoretischen Ansatz hebe ich drei Elemente eines kaschubischen Landschaftsgefüges aus dessen verschwommener Unbestimmtheit, um sie auf die Zei-

tigungen ihrer Materie hin zu befragen. Die Auswahl der Elemente folgt der sich mir im Feld zeigenden, mich affizierenden Materie, die beim nahen Herantreten polyrhythmische, kollidierende, interferierende, sympoietische (Haraway) Zeitigungen offenbart: Der sandige, in der Akkumulation unzähliger Fußspuren gewordene Feldweg, der nun vom grauen Asphalt bedeckt in ein Netz befahrbarer Straßen gestellt ist; der eutrophierende See, dessen schäumende Materie seinen eiszeitlichen Ursprung verschleiert und die Dynamik der menschengemachten, von anthropozänen Prozessen beschleunigten Veränderungen bezeugt; der Hügel, der, in die landwirtschaftliche Praxis eingebunden, mit schwerem Gerät aufgeschichtet wird, gleichwohl er bei heftigem Regen ins Rutschen gerät und den angrenzenden Acker mit Sand überschüttet. Wie erfahren, erinnern und entwerfen die in das konkrete materielle Setting eingelassenen Menschen diese Zeitigungen? Welche Stimmungen werden geweckt? Wie werden Zeitvorstellungen von der Materialität der Landschaft strukturiert, und wie schreiben sich diese Zeitvorstellungen in die Landschaft ein?

Die Aufmerksamkeit für die Zeitlichkeit einer Landschaft entzündet sich besonders an den porösen, schäumenden, rutschenden, erodierenden Rändern ihrer Materie, an denen Veränderungen und Störungen kontrastierend zur Abhebung gelangen, schließlich wird "Zeit als Zeit erst auffällig [...], wenn sie bei ihrem gleichmäßigen Verfließen gestört wird." (Sloterdijk) Die unterschiedlichen Zeitigungen der Landschaft erleben wir, und dies gilt es insbesondere im ethnografischen Prozess zu reflektieren, weniger chronologisch als vielmehr kairologisch, denn im Raum lesen wir in je gestimmter Aufmerksamkeit die Zeit.

Dr. Jens Adam (Bremen)

Urbane Moderne(n) zusammenfügen. Temporale Muster des Stadtmachens im "post-kosmopolitischen" Lviv

Was lernen wir über die soziomateriellen Bedingungen und zeitlichen Verläufe städtischer Transformationen, wenn wir die Co-Präsenz und Überlappungen unterschiedlicher 'Projekte urbaner Modernität' in das Zentrum der Analyse stellen? Die empirische Basis zur Diskussion dieser Frage bietet das westukrainische Lviv/Lemberg – eine Stadt, in der sich in der jüngeren Vergangenheit verschiedene imperiale Formationen und politische Ideologien, Staats- und Urbanisierungsprozesse kreuzten und bis heute vielfältige Spuren im Stadtraum hinterlassen haben. Zeitgenössische Prozesse und Praxen der Stadtgestaltung greifen hier im starken Maße auf die Relikte vergangener politischer Konstellationen zurück: 'Stadtmachen' bedeutet, mit deren materiellen, imaginären und sozialräumlichen Hinterlassenschaften umzugehen und sie in neue, kontemporäre Arrangements einzufügen.

Wie solche Rekonfigurationen hervorgerufen werden und welche Rolle hierbei die Hinterlassenschaften zeitlich gestaffelter Projekte urbaner Modernität spielen, werde ich anhand einer empirischen und analytischen Gegenüberstellung dreier Settings städtischer Mobilität untersuchen:

- dem zwischen 1976 und 1980 erbauten zentralen Busbahnhof als exponiertem Beispiel für die 'angehaltenen' Zukunftsversprechen sowjetischer Urbanisierung;
- der Straßenbahnlinie 8 als zentraler Verbindungslinie zwischen der größten staatssozialistischen Neubausiedlung und der Altstadt, deren Bau durch die politischen Umbrüche 1989/91 ins Stocken geriet und erst mit über zwanzigjährigen Verspätung im Rahmen eines europäischen Planungs- und Finanzierungsgefüges realisiert werden konnte;
- dem "Wunderzug", der Tourist_innen eine bequeme Rundfahrt zu den zentralen Sehenswürdigkeiten anbietet und zugleich zu einer Re-Inszenierung von Lviv entlang der Ästhetiken und Imaginationen mitteleuropäischer Urbanität beiträgt.

Unter Rückgriff auf zwei Konzepte von "städtischer Kosmopolitik" und "Post-Kosmopolitismus" werden auf dieser Basis politische Prozesse und temporale Muster des Zusammenfügens einer zeitgenössischen Stadt sichtbar werden. Von besonderem Interesse sind hierbei Bezugnahmen auf "Europa", das sich – entweder in der (habsburgischen) Vergangenheit oder in einer noch vagen Zukunft verortetet – hierbei als ein maßgebliches Strukturierungsmoment zeigt.

Der Beitrag beruht auf Materialien und Beobachtungen, die im Zuge einer im Jahr 2016 begonnenen ethnografischen Langzeitbeobachtung der Stadt Lviv/Lemberg gesammelt worden sind.

Plenarvortrag V

Prof. Dr. Gunther Hirschfelder (Regensburg)

Zeiten#wenden.

Brauch als kultureller Taktgeber und kulturwissenschaftliches Konzept

Die kulturellen Praxen, welche die ältere Volkskunde als Brauch bezeichnet, haben sich in der Postmoderne gewandelt. Lange fungierten diese Ordnungssysteme als gesellschaftliche Regulative. Bräuche strukturierten den Jahres- und Lebenslauf und machten Zeit durch ihre Regelmäßigkeit erfahrbar. Zwar bewirkte schon die Säkularisierung einen schleichenden Bedeutungswandel, doch erst Deindustrialisierung, Globalisierung und Digitalisierung stießen tiefgreifende Transformationen an.

Hat das Konzept also analytisch ausgedient? Die Auseinandersetzung mit Bräuchen ist disziplinär zumindest in den Hintergrund getreten. Schon die Bezeichnung kommt antiquiert daher: Brauch, einst zentraler Begriff der Volkskunde, ist dem Vielnamenfach peinlich geworden. Der Appell "Brauchforschung tut not" (Brückner 1998) verhallte eher ungehört. Qualifikationsarbeiten z.B. über Pfingsten werden mitunter als karrierehinderlich empfunden. Dabei gelten Volkskundler*innen als Expert*innen für Christkind, Osterhase & Co. – und werden journalistisch hochfrequent adressiert. Zumal das ökonomische Potenzial von Brauchterminen wie Karneval – mit einem Jahresumsatz von ca. zwei Milliarden Euro allein in Köln – eine deutliche gesellschaftliche Relevanz auch jenseits der Presserubrik "Vermischtes" spiegelt.

Im frühen 21. Jahrhundert erfahren jene Phänomene, welche sich als weniger säkular, medienaffin und kommerzialisierbar erweisen (z.B. Fronleichnam) einen fortschreitenden Bedeutungsverlust. Andere, stärker motiv-, ideen- und lebensstilorientierte Sozialformate füllen das kulturelle Vakuum einer gleichermaßen digitalisierten wie ästhetisierten "Gesellschaft der Singularitäten" (Reckwitz 2017). Wer soziale Verbindlichkeiten tradierter Vereinsstrukturen ablehnt, teilt gleichwohl ein Bedürfnis nach individueller und kollektiver Resonanzerfahrung (Rosa 2016). Das verdeutlichen Phänomene wie Public Viewing und Weihnachtsmärkte (Hirschfelder 2014). Die Corona-Pandemie dürfte die Dynamik der Brauchtransformation weiter beschleunigen – einschließlich pluraler Inwertsetzungen eines analogen und digitalen Soziallebens.

Der geplante Vortrag stellt die Analysekategorie Brauch auf den Prüfstand: Welche Rolle spielen Bräuche im Alltag? Inwieweit muss das "Verhältnis von performativen Praktiken und medialen (Re-)Präsentationen" (Drascek/Wolff 2016), von Tradition und Wandel, von analogem face-to-face-Kontakt und digital realisierten Praxen neu gedacht werden? Welche Phänomene lassen sich überhaupt digitalisieren, welche bleiben analog oder verschwinden? Sind Brauchmuster in bestimmten sozialen Konstellationen besonders erosionsanfällig? Was entsteht neu – und inwieweit greifen gleichwohl tradierte Muster? Und welche Effekte haben aktuelle Veränderungen schließlich für einen in vielfacher Hinsicht temporalisierten Alltag? Inwieweit entstehen neue Perspektiven, wenn sich im Brauch als kulturellem Taktgeber und kulturwissenschaftlichem Konzept Zeiten#wenden?

Plenarvortrag VI

Prof. Dr. Timo Heimerdinger (Freiburg)

Zeitwohlstand - wenn weniger mehr ist

Der ab den 1980er Jahren zunächst in sozialwissenschaftlichen und ökonomischen (J. Rinderspacher/G. Scherhorn) Kontexten geprägte und gegenwärtig wieder verstärkt diskutierte Begriff des Zeitwohlstandes zielt auf die Frage nach lebensweltlichen Bedürfnishierarchien und Prioritätensetzungen. Bezugnehmend auf breit geteilte Beschleunigungs-, und Verdichtungsbefunde (H. Rosa) bestimmt er die Verfügbarkeit von Zeit als basale Wohlstandskategorie neben den Dimensionen der Ökonomie und des Raumes. Zeitwohlstand, verstanden als individuelle Gestaltungs- und Verfügungsmöglichkeit, ist in eine komplexe alltagsweltliche Ökonomie eingebunden und vielfach nur um den Preis des Verzichts auf andere Güter wie Arbeits-, Konsumgewohnheiten oder Geld zu haben.

Der Vortrag rekonstruiert die Praxis des Zeitwohlstandes ethnografisch anhand von aktuellen Befragungen und Beobachtungen von Personen in Berlin und Südbaden, u. a. auch solchen, die sich selbst als "Minimalist:innen" sehen. Gerade in dieser Gruppe ist die Idee des Zeitwohlstandes besonders populär. Alle hier zu Wort kommenden Interviewpartner:innen eint, dass sie – sei es als Angestellte, Selbstständige oder Freischaffende – für mehr Zeitwohlstand bewusst auf Möglichkeiten der Einkommenssteigerung verzichten. Wie artikulieren diese Menschen ihre Entscheidungen vor dem Hintergrund subjektiver Selbstentfaltung- und Zeitwohlstandsziele? Welche lebensweltlichen Abwägungen und Einschränkungen stehen dem Zugewinn an verfügbarer Zeit gegenüber und in welchen konkreten Praktiken manifestiert sich der angestrebte Zeitwohlstand alltagskulturell? Was bedeutet dies schließlich für ein alltagskulturwissenschaftliches Zeitverständnis im Rahmen der aktuellen Postwachstumsdebatte?

Panel D Zeitagentur (Freilicht-) Museum. Zeit | Sammeln | Präsentieren | Vermitteln

Leitung: Dr. Eike Lossin (Cloppenburg)

(Freilicht-) Museen verhandeln Zeit in sämtlichen Bereichen ihres Arbeitens – durch ihren bauhistorischen Bestand, ihre Sammlungen und ihr Sammlungsmanagement, ihre Dauer- und Sonderausstellungen und ihre pädagogische Vermittlung. Nicht zuletzt beeinflussen sie dadurch das alltags- und kulturhistorische Bewusstsein und Verständnis ihrer Besucher*innen, wenn nicht gar auch von sich selbst. Der Panel-Vorschlag Zeitagentur (Freilicht-) Museum reflektiert dazu auf Grundlage aktueller Forschungen und Projekte die Dynamik, Probleme sowie das Prozessuale ihres Tuns. Eingedenk ihrer jeweiligen Agency generieren Besucher*innen und Museumsmacher*innen wie auch die mobile und immobile materielle Kultur spannende und interdependente zeitliche Handlungsräume und Interpretationen.

Dr. Michael Schimek (Cloppenburg)

Zeitmaschine Freilichtmuseum? Das Freilichtmuseum als Generator populärer Geschichtsbilder

Seit 130 Jahren schaffen Freilichtmuseen real begehbare dreidimensionale Darstellungen vergangener und vergehender Wirklichkeiten. Dabei bedienen sie sich verschiedener Präsentationsweisen und Vermittlungsformate. Bis heute herrscht die charakteristische "naturalistische" sogenannte ganzheitliche Präsentationsform in von den Museumsmacher*innen festgelegten synchronen "Zeitschnitten" vor. Doch kommen inzwischen auch diachrone, verfremdende und irritierende Gestaltungen zum Einsatz. Themen und Formen des Dargestellten erweisen sich somit als zeitgebunden. Vor dem Hintergrund aktueller Präsentationen fragt der Vortrag danach, inwiefern Freilichtmuseen in der Lage sind, beim Publikum Geschichtsbilder zu generieren, und wie diese aussehen.

Carsten Sobik M.A. (Neu-Anspach)

Zeit-Systeme des Alltagssachkultur-Offerierens an und des -Annehmens in (Freilicht-) Museen

Die Abgabe von Alltagssachkultur an (Freilicht-)Museen sowie deren Aufnahme in die Sammlungen ist temporär fluktuierenden Einstellungen und Handlungen, Moden und Zeitgeschmäckern unterworfen. Im Vergleich etwa der 1970er- und 1980er-Jahre zu den 2000er- und 2010er-Jahren, führte das Sich-bewusst-werden der Museumsmacher*innen um die Notwendigkeit von strukturgebenden Sammlungskonzepten und -strategien zu einschneidenden Änderungen im Umgang mit dieser musealen Basisarbeit. Gleichsam bedeutsam, hat sich auch das Abgabeverhalten von Offerierenden verändert.

In welcher Weise diese ihrer jeweiligen Zeit unterworfenen Aspekte der alltäglichen Museumsarbeit sich verschoben haben und welche Hintergründe sich dazu erkennen lassen können, soll anhand von Praxisbeispielen des aktuellen Sammlungsmanagements und aus dem Umgang mit dem Sammlungsaltbestand des Freilichtmuseums Hessenpark exemplarisch aufgezeigt werden.

Markus Rodenberg M. A. (Bad Windsheim)

Fortschritt, Anachronismus, Nostalgie...? Die zeitlichen Dimensionen eines Museumsexponats am Beispiel des Sägefahrzeugs "Opel Blitz"

2020 übernahm das Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim einen Opel-Kleinlastwagen, Modell "Blitz", gefertigt ca. 1937/38 und nachträglich mit einer Bandsäge versehen. Er war von etwa 1967 bis 1990 als mobile Brennholz-Sägerei im Umland von Schweinfurt im Einsatz. Der "Blitz" zeigt beispielhaft, welche komplexen und widersprüchlichen Zeitkontexte sich an einem Objekt ablesen lassen. Seine einstige Nutzung verweist auf Alltagspraxen der Vormoderne mit Holz als Hauptressource, zugleich auf die flexible und unabhängige Mobilisierung eines ganzen Betriebs – mit Werkstatt, Transportmittel und Büro in einem. Dabei galt der "Blitz" wegen seines schon damals beträchtlichen Alters als anachronistische Erscheinung. Im Museum steht er einerseits für die Technisierung des ländlichen Alltags und somit für ein vergleichsweise junges historisches Kapitel, andererseits generiert er beim Publikum mit seiner Ästhetik, seiner 'simplen' Funktionsweise und seiner 'entschleunigten' Geschichte nostalgische Gefühle.

Dr. Eike Lossin (Cloppenburg)

Das Erbe der Familie S. Ein Reihenhausinventar als Materialisierung von Alltagskultur im biografischen Kontext

Im Jahr 2017 war durch eine Erbschaft ein vollständiger Zwei-Personen-Haushalt auf das Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum überkommen. Darin enthalten war ein Inventar aus einem Zeitschnitt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, womit eine Zeitkapsel und demgemäß Zeugnisse eines bürgerlichkleinstädtischen Lebens- und Arbeitsalltags in der Bundesrepublik vorlagen, die in dieser konzentrierten Form einen Glücksfall für das museale Sammeln, Forschen, Dokumentieren und Präsentieren darstellen. Durch Fotoalben, Briefwechsel, Tagebücher und akribisch geführte Haushaltsordner ließen sich die wechselvollen Biografien eines kinderlosen Ehepaars in ihrem Haushalt nachzeichnen. Die Kombination einer museal verankerten, materiellen Kulturforschung mit den analytischen Anknüpfungspunkten einer kulturwissenschaftlichen Biografie- und Flüchtlingsforschung erlaubt somit tiefe Einblicke in das Historizitätsbewusstsein der Erblasser im Rahmen ihres sozial definierten Raum-Zeit-Horizonts.

Thomas Kühn M.A. (Hagenow)

Verborgene Dinge - Zeitkapseln als museale Herausforderung

Alltagsgegenstände gelangen selten auf direktem Wege ins Museum. Einen Sonderfall stellen Dinge dar, die bewusst verborgen wurden, um sie für eine unbekannte Zukunft zu erhalten. Am Beispiel eines Bestandes an Glasnegativen einer professionellen Fotografin aus den 1930er und 1940er Jahren, der eingemauert und vergessen als Zeitkapsel viele Jahrzehnte und zwei politische Systemwechsel – den Nationalsozialismus und die DDR – überdauert hat, geht dieser Beitrag auf Fragen der Herkunft und (Neu-) Interpretation musealer Sammlungsobjekte ein. Über die Spurensuche und zeitspezifische Ansätze der Kontextualisierung laden diese Objekte zum Nachdenken über das "Verhältnis von Deponieren und Exponieren" (Korff) und den Umgang mit historischen Distanzen zu den überlieferten Bildinhalten ein.

Panel E Digitale Zeiten. Reimaginationen und Restrukturierungen von Temporalitäten durch digitale Technologien

Organisation und Einführung: Prof. Dr. Christoph Bareither (Berlin), Prof. Dr. Ina Dietzsch (Marburg)

Digitale Infrastrukturen und Algorithmen stellen in annähernd allen forschungstechnisch für die KA/EE interessanten Feldern wirkmächtige Faktoren dar, indem sie maßgeblich daran beteiligt sind, Elemente von Lebenswelt auf vielfältige und komplexe Weise in Beziehung zu setzen. Das Digitale ist damit auch in eine Vielzahl von Erfahrungen, Imaginationen und Gestaltungen von Zeit verstrickt, durch die Beziehungen bspw. zwischen Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart, immer auf situativ spezifische Weise, geknüpft werden. Die soziotechnischen Ensembles, in die digitale Technologien involviert sind, befinden sich zudem auf Grund der rasanten technologischen Entwicklungen in einer beständigen Spannung zwischen Wandel und Stabilisierung, die sich als dynamisches Zusammenspiel von Iteration, Rekombination und Rekonfigurationen zeigt. Für die kulturwissenschaftlich-anthropologische Forschung gilt es vor allem den Besonderheiten jener Temporalitäten auf die Spur zu kommen, die in Verwicklung und Verstrickung mit digitalen Technologien entstehen. Mit diesem Anliegen führt das Panel ethnografische Dissertationsprojekte von drei Nachwuchsforscher*innen aus der dqv-Kommission "Digitalisierung im Alltag" zusammen, die sich mit Themen wie Digitalität, Arbeit und Ökonomie sowie Innovation und Bildung beschäftigen.

Dennis Eckhardt MA (Berlin)

Konsum analysieren und prognostizieren: Über Zeitlichkeit in der Plattformökonomie

Wie weiß eine Online-Plattform, wann sich Konsumierende für etwas interessieren werden oder wann sie sich für etwas interessiert haben? Dieser Beitrag baut auf ethnografischer Feldforschung in einer Online-Vergleichsplattform auf, welche die Arbeitsund Medienpraktiken des Produktionsprozesses untersucht. Aus der Sammlung von Userdaten sowie Markbeobachtung erhebt die Plattform Konsummuster und lässt diese in die Interaktion mit Konsumierenden einfließen, um deren Kaufentscheidungen zu beeinflussen. Je besser das Unternehmen Konsumverhalten und Marktentwicklungen prognostizieren kann, desto höher ist die Chance auf mögliche Klicks. Die Prognostik zukünftiger Entscheidungen wird zum Ermöglicher von zu weckendem Interesse an Produkten.

Sarah Tanner MA (Regensburg), Libuše Hannah Vepřek MA (München)

Imaginieren – Intraagieren – (Re-)konfigurieren: Mensch-Technologie-Kollaborationen im Werden

Inspiriert von einer "ontology of becoming" (Hultin 2019, Barad 2007) nähert sich der kombinierte Doppelbeitrag den Temporalitäten von Mensch-Technologie-Kollaborationen an und nimmt dabei die performative Konstruktion und Intraaktion (Barad 2015) beteiligter (menschlicher) Akteur*innen anhand von zwei Promotionsprojekten in den Blick:

Libuše Vepřek untersucht digitale *Citizen Science*-Projekte, in denen sich Mensch und Software, der Idee einer zukünftigen hybriden Intelligenz folgend, gemeinsam wissenschaftlichen Problemstellungen widmen, für die es gegenwärtig weder menschliche noch maschinelle Lösungen gibt.

Sarah Thanner untersucht Prozesse digital-materieller Innovation am Beispiel von Entwicklung und Design "intelligenter" Tischoberflächen. Mithilfe von Augmented Reality kollaborieren hier Menschen mit KI, um digital-analoge Alltagspraktiken der Zukunft zu verschränken.

Beide Referentinnen gehen dabei folgenden Fragen nach: Wie werden zukünftige Formen der Mensch-Technologie-Kollaboration imaginiert und wie bilden sich dabei Zukunftsnarrative vor dem Hintergrund unterschiedlicher Zeitordnungen heraus? Und inwiefern ist die endlose Rhythmisierung der (Re-)produktionen und (Re-)Konfigurationen von Softwareprodukten durch "temporal flows of action" (Introna 2017) gekennzeichnet, die fortwährend auf die Ordnungen eines von digitalen Infrastrukturen geprägten Alltags einwirken?

Workshop 2 | Unzeitgemäß!? Immaterielles Kulturerbe und regionale Kulturarbeit

Konzeption und Leitung: Dr. Helmut Groschwitz (München)

Akteur*innen regional aktiver, vermittelnder Kulturinstitutionen (z.B. volkskundliche Landesstellen, Heimatverbände, Regionalmuseen) und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen nehmen als "Cultural Broker" eine wichtige Rolle der Wissensvermittlung, Forschung und Übersetzung zwischen Universitäten, Politik, Medien und Zivilgesellschaft wahr. Sie stellen relevante Forschungsergebnisse zur Verfügung, bieten fundierte Beratungen an, können auf spezifische Wissensbestände zurückgreifen und ermöglichen längerfristige Kontakte und Forschungen; dies betrifft speziell auch partizipative Formen, etwa der Citizen Science. In diesem komplexen Feld werden teilweise und von verschiedener Seite her Handeln und Begrifflichkeiten als "unzeitgemäß" wahrgenommen.

So sehen sich z.B. die Akteur*innen der Institutionen auf der einen Seite mit einem Vokabular bei Politiker*innen, Medien und Zivilgesellschaft konfrontiert, das teils problematisiert ("Brauchtum", "ursprünglich" etc.), teils hinterfragt und neu verhandelt werden muss ("Tradition", "Heimat" etc.), um überholte ideologische Implikationen zur Sprache zu bringen und die Inhalte zukunftsfähig zu machen. Dies ist umso notwendiger, als die populistische Vereinnahmung und Re-Ideologisierung mancher Begriffe deutlich spürbar sind. Auf der anderen Seite werden teilweise von universitären Akteur*innen die Aktivitäten der regionalen Kulturinstitutionen als unzeitgemäß und irrelevant betrachtet, eine Bewertung, die sich auch auf zivilgesellschaftliche Akteur*innen und Veranstaltungen (Vereine, Bräuche, Stadtfeste etc.) bezieht. Diese geraten trotz hoher Popularität und gesellschaftlicher Relevanz als Forschungsgegenstand aus dem Blick, die Bedürfnisse von Museen und volkskundlichen Institutionen werden durch aktuelle Curricula kaum mehr berücksichtigt und der akademische Diskurs entfernt sich teils weit von den Menschen vor Ort. Der teilweise pauschal abgelehnte Begriff "Volkskunde" ist in diesem Zusammenhang für die Institutionen regionaler Kulturarbeit für eine Erkennbarkeit essentiell und qualifiziert sie vor Ort als Ansprechpartner*innen für gesellschaftliche Fragen.

Viele Aufgaben und Themen lassen sich als eine Vermittlung von Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart kennzeichnen, die mit dem immateriellen Kulturerbe ein zusätzliches Moment bekommt. Verstärkt seit dem Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zum UNESCO-Übereinkommen können mit neuen Begrifflichkeiten und Perspektivierungen bewährte Forschungstraditionen und Analysezugänge aktualisiert werden, darunter Brauch- und Ritualforschung, Ergologie oder populäre Musik- und

Tanzforschung. Hierbei wird dezidiert auf Aspekte von Migration, Konzepte von Urbanität und Ländlichkeit, oder zeitgemäße Formen musealer Präsentation eingegangen. Die Forschungserfahrungen und Begrifflichkeiten bieten die Möglichkeit, gegenüber Politik und Zivilgesellschaft einen vermittelnden Diskursraum zu eröffnen, in dem sich aktuelle Fragen nach kultureller Vielfalt und Teilhabe, gesellschaftlichem Zusammenhalt und Nachhaltigkeit verhandeln lassen. Hier zeigen sich die volkskundlichen Wissensbestände und Institutionen als sehr zeitgemäß!

Das hybride Panel umfasst drei Impulsreferate und ein Roundtable-Gespräch:

Dr. Helmut Groschwitz (München)

Zeitgemäßes und Zukunftsaspekte in immateriellem Kulturerbe

Fragen nach Erhaltung (safeguarding), Nachhaltigkeit und Diversität sind zentrale Aspekte des immateriellen Kulturerbes. Die Performanzen selbst verbinden Vergangenheit und Zukunft, müssen dazu aber stets in der Gegenwart verhandelt werden. Zwischen epistemischen und kulturpolitischen Zugängen ermöglicht das Kulturerbe einen Diskursraum, den es partizipativ zu gestalten gilt.

Dr. Dagmar Hänel (Bonn)

Perspektive Zukunft – Logiken und Ansprüche von Trägergruppen, Politik und Wissenschaft im Diskurs um immaterielles Kulturerbe

Im Prozess der Bewerbung, Begutachtung und Auszeichnung von immateriellem Kulturerbe werden unterschiedliche Logiken heterogener Akteursgruppen verhandelt. Sichtbar wird, wie historische Kulturformen mit neuen Bedeutungen aufgeladen und als Argumente zur Herstellung und Vermittlung aktueller und zukünftiger Identitätskonstruktionen genutzt werden.

Florian Schwemin M.A. (Regensburg)

Neuverhandlungen von volkskundlichem Wissen, das Beispiel des "Heimatmobil"

Die Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz hat einen neuen, dezentralen und partizipativen Weg der Vermittlung entwickelt. Volkskundliches Wissen wird hier nicht mit aufklärerischem Impetus aufbereitet, sondern als Diskussionsangebot und Identitätselement präsentiert. Erwartungshaltungen werden bewusst gebrochen und die Beziehung von Tradition, Gegenwart und Zukunft zur Debatte gestellt.

Heute Gestern mit Morgen vermitteln (Roundtable und Publikumsdiskussion)

Prof. Dr. Christine Aka (Cloppenburg)

Dr. Tobias Appl (Regensburg)

Dr. Inge Gotzmann (Bonn)

Dr. Annette Schneider-Reinhardt (Bonn)

Moderation: Dr. Dagmar Hänel (Bonn)

Workshop 3 | Spielwiese oder Zukunft? Neuere Online-Publikationsformen in der Kulturwissenschaft

Konzeption und Leitung: Prof. Dr. Eberhard Wolff (Basel, Zürich/CH)

Die digitale Entwicklung der letzten Jahre hat die Art des Publizierens wissenschaftlicher Arbeiten in unserem Fach verändert und wird dies weiter tun. Neben etablierte Textformen wie Aufsatz, Monografie, Essay in Gefässen wie Buch, Zeitschrift, Sammelband (selbst wenn diese jetzt meist im Web etabliert sind) treten spezifische Online-Publikationsformen: Blogs, Podcasts, Websites, digitale Ausstellungen, Forschungsplattformen und Social Media. Der Workshop soll mehr tun als nur den Stand und die Spezifika dieses neuen Publizierens in unserem Fach unter die Lupe nehmen. Er soll letzten Endes fragen, was für eine Wissenschaftskultur im weitesten Sinne diese Medien im Vergleich zu ihrem analogen Pendant herstellen.

16.30-16.40	Prof. Dr. Eberhard Wolff: Einführung (Basel, Zürich/CH)
16.40-17.00	Christiane Cantauw M.A. (Münster): Grenzenlos oder begrenzt? Alltagskultur en blog
17.00-17.20	Dr. Ehler Voss (Siegen): Akademisches Schreiben für, mit und gegen die Öffentlichkeit: die boasblogs
17.20-17.40	Helen Ahner M.A. (Berlin), Lukas Fehr M.A. (Universität Tübingen): Podcasts als kulturwissenschaftliches Kommunikationsmedium und Forschungsgegenstand
17.40-17.55	Kurze Verschnaufpause
17.55–18.15	Manuela Klotzbücher MA (München), Dr. Hermann Wellner (München): Multiple Zugänglichkeiten – Digitale Ausstellungen zwischen Repräsentation und Cultural Brokerage

18.15–18.35	Prof. Dr. Lina Franken (LMU München), Tim Schütz MA (University of California Irvine): Verlinkungen als Aufzeigen von Multidimensionalität und Bedeutungspluralität? Grenzen und Möglichkeiten von digitalen Forschungsplattformen
18.35-18.50	Kurze Verschnaufpause
18.50-19.30	Moderierte Diskussion

Workshop 4 | "Ungehaltene Reden" über Struktur, Gelegenheit und Risiko: Ein Film zur zeitlich-vergeschlechtlichen (Un) Ordnung akademischer Karrieren

Konzeption und Leitung: Sandra Eckardt M.A. (Göttingen), PD Dr. Victoria Hegner (Göttingen)

Im Feld der Wissenschaft ist die Kategorie "Zeit" vielfältig gerahmt. Die Dauer eines Studiums und der Qualifikationsphasen sind durch (gesetzliche) Richtlinien festgelegt und Formen der Anerkennung wissenschaftlich-biografischer Leistungen eng an das "akademische Alter" gebunden, das klare Berechnungsgrundlagen hat. Bereits seit Ende der 1970er Jahre haben Vertreter*innen der Geschlechterforschung und – übergreifend – der feministischen Bewegung darauf aufmerksam gemacht, wie sehr diese Art des wissenschaftlichen Zeitregimes und dabei der Bemessung des "Erfolgs" entlang männlicher* (akademischer) Lebensläufe geprägt wurden. Verschiedene Instrumente der Intervention – wie beispielsweise die institutionalisierte "Gleichstellung" – sind dabei entwickelt worden. Die anerkannten zeitlichen Ordnungen akademischer Lebenswege haben sich hierdurch aufgefächert, doch sie bleiben zutiefst gegendert.

Der Film "Ungehaltene Reden" – in Zusammenarbeit der Göttinger Kulturanthropologie und der universitären Gleichstellung als wissenschaftliches Projekt an der Schnittstelle zur Öffentlichkeit entstanden und durch das bundesweite Professorinnenprogramm gefördert – nimmt hier seinen Ausgangspunkt.

Entlang von neun biografischen Portraits von Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Fachdisziplinen geht er der Frage nach, wie genau sich Lebensläufe diversifiziert haben. Inwiefern ist der "wissenschaftliche Aufstieg" zeitlich zwar nach wie vor entlang etablierter Strukturen stark normiert, wo aber spielen auch immer wieder "günstige Gelegenheiten" – die als "glückliche Momente" und als Möglichkeiten, die "weder nur als das Ergreifen des Kairos (der günstige Augenblick) noch als pure Strategie und

Planung" (Keller-Drescher 2017, 9) thematisiert werden, eine Rolle? Kategorien von Zeit sind zugleich von Unbestimmtheit geprägt. Letztere benötigt Erfahrungswissen, um (emotionale) Handlungsspielräume zwischen Warten auf eine akademische Position und das damit verbundene Risiko abschätzen zu können. Wissensanthropologisch perspektiviert bietet der Film hier Einblicke in fächerkulturelle Spezifika von *tacit knowledge* und möchte eine Reflexionsfläche für die komplexen Facetten zeitlicher Ordnungen akademischer Karrieren bieten.

Der Film (42 min) wird im Rahmen einer Roundtable-Diskussion mit den beiden beteiligten Göttinger Kulturanthropologinnen gezeigt.

Panel F Sprechen und Zeitlichkeit

Konzeption und Leitung: Dr. Anna Weichselbraun (Wien/AUT)

Sprechen verweist auf unterschiedliche Modi des Zeitlichen. In sprachlicher Interaktion werden zeitliche Ebenen referenziert, Zeit wird explizit reflektiert oder durch sprachliche Verweise impliziert, Zeitlichkeit wird als sprachliche Ressource genutzt und durch sprachliche Formen differenziert zum Einsatz gebracht. In der Empirischen Kulturwissenschaft sind Formen von und Zugänge zu sprachlich vermittelter Zeit verschiedentlich zum Thema gemacht worden: Als räumlich gebundene Zeit des Dort und Dann und Hier und Jetzt, als räumlich ungebundene Dauer und Zeitlosigkeit, als biografische Zeit in Erzählprozessen, als narrative Struktur sowie als 'reale Zeit' von sprachlichen Interaktionsprozessen.

Die Beiträge des Panels knüpfen an diese Bestände an und fragen am Beispiel unterschiedlicher Felder nach sprachlichen Repräsentationen von Zeit. Sie nutzen Ansätze aus Erzählforschung, Folkloristik und linguistischer Anthropologie, um analytische Zugänge zum Zusammenhang zwischen Sprache und Zeit zu diskutieren. In den Beiträgen wird gefragt,

- wie Zeitlichkeit erzählend Legitimation erzeugt (Bendix)
- wie Zeitlichkeit als Interaktionsressource eingesetzt wird (Busch)
- wie zwischen unterschiedlichen Zeitlichkeiten sprachlich vermittelt wird (Groth)
- welche zeitlichen Ebenen sprachlichem Handeln der sozialen Positionierung innewohnen (Meyer)
- wie soziale Positionierungen verzeitlicht wahrgenommen werden (Weichselbraun).

Prof. Dr. Regina F. Bendix (Göttingen)

1967 – Zeit des Rückschlags – Sechs-Tage-Krieg: Eine Wendezeit und deren Versprachlichung

Der Beitrag von Regina F. Bendix befasst sich mit der Etablierung von zeitlichen Verläufen und Referenzpunkten im biographisch-historischen Erinnern. Unter Rückgriff auf Dell Hymes klassischen Ansatz der "Ethnographie des Sprechens" (2012, 1977) werden Interviews mit Israelis und Palästinenser*innen auf die Versprachlichung ihrer individuellen, im Alltag eingebetteten Erfahrung des kurzen Kriegs zwischen der arabischen Liga und Israel im Juni 1967 untersucht. Eigene Lebenszeit, politische Zeit, mythische Zeit, Zeitlosigkeit und Wendezeit werden u.a. in Wortwahl, Erzähltempo und -stagnation sowie Leerstellen greifbar und verweisen auf individuelle bzw. fragmentierte Positionierungen vis-à-vis (welt-)historischer Narrative.

Dr. Florian Busch (Halle-Wittenberg)

Kommunikationsideologien der Zeitlichkeit: Chronemische Praktiken in digitalen Interaktionen

Der Beitrag von Florian Busch beschäftigt sich mit der kommunikationsideologischen Dimension von Zeitlichkeit in schriftbasierten Interaktionen mittels digitaler Medien. Phänomene der Chronemik – also der Zeichenhaftigkeit von Zeit (vgl. Bruneau 1980) – sind in linguistischer Forschung bislang eher am Rande thematisiert worden. Gleichwohl zeichnet sich nicht nur ab, dass sich digitale Interaktionen in einem bestimmten Rhythmus entfalten, sondern dass dieser Rhythmus für Teilnehmende sozial bedeutsam ist und dementsprechend als interaktionale Ressource herangezogen werden kann (vgl. Jones 2013). Solche chronemischen Praktiken des digitalen Schreibens analysiert der Beitrag einerseits auf Grundlage von WhatsApp-Chatlogs norddeutscher Jugendlicher, während er andererseits die zugrunde gelegten Kommunikationsideologien anhand von Interviews mit Schüler*innen herausarbeitet und so darstellt, wie sich eine soziale Indexikalität der Zeitlichkeit konstituiert.

PD Dr. Stefan Groth (Zürich/CH)

Zeitlichkeit und Außensicht – Zeitebenen der Konstruktion Europas durch außereuropäische Akteure

Der Beitrag von Stefan Groth fragt nach unterschiedlichen Zeitlichkeiten in der diskursiven Konstruktion Europas durch außereuropäische Akteure. Auf Grundlage von Interviews mit ausländischen Studierenden in Deutschland wird gezeigt, wie Vorstel-

lungen von und Meinungen über Europa sprachlich gestaltet werden und wie dabei zwischen verschiedenen und sich überlagernden zeitlichen Ebenen vermittelt wird. Der Beitrag arbeitet mit dem Konzept der Entextualisierung (Bauman und Briggs 1990), um die Mobilisierung zeitlich unterschiedlich gelagerter Diskursfragmente mit Bezug auf Vorstellungen von Europa zu analysieren.

Prof. Dr. Silke Meyer (Innsbruck/AUT)

Gleichzeitig man selbst und anders sein. Zeit und soziale Positionierung in der Erzählforschung

Nach Paul Ricoeur wird eine "Erzählung in dem Maße bedeutungsvoll, wie sie die Züge der Zeiterfahrung trägt (Ricoeur 1988:13). Silke Meyer widmet sich der Bedeutung der Zeiterfahrung mit einem Fokus auf erzählter Zeit und Erzählzeit in Interviews zum Thema Migration. Zeitlichkeiten werden hierbei in ihrer Funktion der Linearisierung von Biografien, der Distanzierung durch deiktische Verweise (damals und jetzt) und als Ausdruck eines autoepistemischen Prozesses der Erkenntnis eingesetzt. Auf übergeordneter Ebene lassen sich in diesen Zeit-Konfigurationen narrative Mittel der sozialen Positionierung und Identitätskonstruktion erkennen, die das zentrale Erkenntnisinteresse des Beitrags ausmachen.

Dr. Anna Weichselbraun (Wien/AUT)

Jetlag und Schleudertrauma in der "Corona-Zeit"

Der Beitrag von Anna Weichselbraun beschäftigt sich mit unterschiedlichen Zeitlichkeiten der Corona-Epidemie und wie diese sprachlich zum Ausdruck gebracht und dadurch erfahren werden. Sie beobachtet, wie die Ungewissheiten der Pandemie zu rapide wechselnden narrativen Positionierungen führt. Unter Rückgriff auf Literaturtheoretiker Mikhail Bakhtins (1981) Begriff des Chronotopos, analysiert der Beitrag Erzählungen der "Corona-Zeit" auf ihre zeitlich positionierten Merkmale sowie die Auswirkungen der globalen Pandemie-Erfahrung auf das Vertrauen in Mitmenschen und Staat.

Panel G Fragile Produktivität. Zeitliche Ordnungsstrukturen in ländlichen und häuslichen Ökonomien

Konzeption und Leitung: Dr. Lars Winterberg (Bonn)

Agrar- und Ernährungskulturen unterliegen multiplen zeitlichen Ordnungsstrukturen. Das Panel fragt nach den Bedeutungen und Effekten von Temporalisierungen in ländlichen und häuslichen Ökonomien. Der Fokus liegt dabei auf Fragilitäten, die von Krisen, Umbrüchen und Transformationen künden. Auf diese Weise sollen mögliche Herangehensweisen und Perspektiven der Vergleichenden Kulturwissenschaft konturiert, der Aspekt des Zeitlichen analytisch fruchtbar gemacht und auch künftige Herausforderungen disziplinärer Agro-Food Studies diskutiert werden.

Die nachfolgenden Beiträge basieren auf lfd. bzw. kürzlich abgeschlossenen mehrjährigen ethnografischen bzw. hist.-archivalischen Forschungsprojekten.

Dr. Judith Schmidt (Bonn)

Narrationen des Scheiterns. Ökonomische Prognosen deutscher Landwirte und ihrer rumänischen Saisonarbeitskräfte

In der pflanzenbauenden Landwirtschaft gibt der Vegetationszyklus den Arbeitsrhythmus vor. Die Ernteperiode verdichtet den Personalbedarf der Höfe, welcher primär über ausländische Saisonarbeitskräfte gedeckt wird: Deutsches Obst und Gemüse geht fast ausnahmslos durch ihre Hände. Globale Mobilitäten bilden das Fundament unserer Agrarproduktion – und gelten selbst im Kontext der aktuellen Corona-Pandemie als systemrelevant. Der ökonomische Druck lastet schwer auf den Akteur*innen: Jahresumsätze und Lebensunterhalte gilt es binnen weniger Wochen zu erwirtschaften. Die besondere Bedeutung immanenter Zeitregime offenbart sich exemplarisch im Aspekt des Scheiterns. Wie werden bspw. Hofaufgaben verhandelt, was veranlasst Saisonarbeitskräfte, ihre Arbeit im Ausland aufzugeben und wie werden mögliche Misserfolge in Prognosen und Zeitpraxen übersetzt?

Dr. Barbara Wittmann (München)

Planbarkeit vs. Anpassungsdruck. Zeitwahrnehmungen als Konflikt zwischen Landwirtschaft und Tierschutz

Die moderne Tierhaltung steckt in der Krise. Das zähe Ringen um strengere Gesetzgebungen und eine nachhaltigere Agrarpolitik beruht – so die These des Beitrags – nicht zuletzt auf "subjektiven zeitlichen Befindlichkeiten" (Drascek 2005) der am Diskurs beteiligten Akteur*innen. Während in der Landwirtschaft ein generationenübergreifendes, auf langfristige Planbarkeit ausgerichtetes Denken kennzeichnend ist, besteht aus Sicht des Tierschutzes angesichts klimatischer, ökologischer und tierethischer Herausforderungen dringender Handlungsbedarf. Der Beitrag nähert sich dem Konflikt, indem entlang abweichender Zeitwahrnehmungen und -praxen divergierende Positionen eines umkämpften Felds intensivierter Landwirtschaft analysiert werden.

Frédéric Gesing M. A. (Hachenburg)

Zeitenwende Fleischwissen? Hausschlachtung, Fleischkonsum und der Einzug von Kältetechnik auf dem Land

Der Faktor Zeit spielte in den Dörfern des Westerwaldes bei der Fleischerzeugung eine zentrale Rolle. Aufzucht, Mast und Schlachtung der Tiere sowie ihre Verarbeitung und die Herstellung von Fleisch folgten im Takt des Jahreslaufs einem festen zeitlichen Ablauf. Erst neue Kühltechniken lösten tradierte zeitliche Horizonte auf und flexibilisierten den regionalen Fleischkonsum. Der Bau von Gemeinschaftsgefrieranlagen läutete Ende der 1950er Jahre eine Zeitenwende ein. Wenige Jahrzehnte später markieren sie nicht nur den Fortschritt einer scheinbar fernen Vergangenheit: Einzelne Anlagen sind als materialisierte Anachronismen noch immer in Betrieb, verknüpfen so Gegenwart, Vergangenheit und – angesichts jüngerer Umwertungen unserer Konsumpraxen – vielleicht sogar mögliche Zukünfte eines ländlichen Alltags. Dies eröffnet museologische Reflexionsräume.

Corinna Schirmer M.A. (Dortmund)

"Man nehme ..." – gesellschaftliche Transformationen und ihre alimentären Effekte im Spiegel von Kochbuchliteratur

Kochbücher sind Alltagsdinge und Wissensspeicher ihrer Zeit. Sie spiegeln wandelnde gesellschaftliche Herausforderungen, dokumentieren wechselnde Einflüsse, sozio-technische Innovationen, neue Rollen und grundlegende Transformationen

häuslicher Ökonomien. Auf Basis der vielfältigen Bestände des Deutschen Kochbuchmuseums fokussiert der Beitrag multiple Temporalisierungen und ihre Auswirkungen im häuslichen Wirtschaften seit dem frühen 19. Jahrhundert. Welchen zeitlichen Mustern und Rhythmen folgten bspw. Vorratshaltung und Zubereitung? Welche Akteur*innen und häusliche Rollen wurden adressiert? Inwieweit unterlagen Kochpraxen, Rezept- und Produktauswahl zeitlichen Einflüssen? Formen und Praxen eines sich im Kontext fortschreitender Industrialisierung sukzessive verändernden Koch- und Fleischwissens lassen sich am Beispiel verschiedener Rezepte wie "Bœuf à la mode" analysieren.

Dr. Lars Winterberg (Bonn)

Moderation | Rahmung | Ausblick – Food Futures. Agrar- und Ernährungskulturen zwischen Risiko und Resilienz

Scheitern und Konflikte, Umbrüche und Zeitenwende: Agrar- und Ernährungskulturen waren stets krisenanfällig. Missernten und Hunger prägten die Vormoderne, doch auch in den späteren Wohlstandsgesellschaften begannen sich Risiken und Nebenfolgen industrieller Produktion sukzessive zu konturieren. Der Blick in die (nahe) Zukunft lässt ländliche und häusliche Produktivität auch gegenwärtig fragil erscheinen. Klimawandel und Pandemien werfen bereits erste Schatten auf unsere globalisierte Versorgung. Wie werden Belastungsproben und kritische Szenarien verhandelt – und welche Perspektiven kann die Vergleichende Kulturwissenschaft künftig einnehmen? Im Ausblick gilt es grundlegende Positionen des Panels zu bündeln und gemeinsam Fluchtpunkte einer kulturwissenschaftlichen Agrar- und Ernährungsforschung zu diskutieren.

Panel H Endspiele. Vom Aufhören in der Kultur (wissenschaft)

Konzeption und Leitung: Prof. Dr. Sonja Windmüller (Kiel), Dr. Christine Bischoff (Kiel)

Glaubt man dem Feuilleton deutschsprachiger Medien, scheint es um eine "Kultur des Aufhörens" nicht gut bestellt zu sein; dabei gilt Aufhören(-Können) als "hohe Kunst", als Frage des Timings, des guten Stils. In diversen Kulturwissenschaften wird auf den Zusammenhang zwischen Aufhören, Hören und Gehorchen hingewiesen (Gronemeyer 2009) und dass diejenigen, die aufhören, sich dem Lauf der Zeiten und dem "galoppierenden Vorwärts" verweigern, sich frei machen von Zwängen und Pflichten, vom "Rauschen der Betriebsamkeit" (Jonas 2003). Zugleich zeigt sich "das Ende" mit seinen Synonymen und seiner Anschlussterminologie als ein Grundbegriff von Moderne wie Postmoderne: mit dem Ausruf wahlweise des "Endes der Eindeutigkeit", des "Endes der Theorie" oder des "Endes der Geschichte". Symptomatisch prägt es die Wende vom ausgehenden 20. zum beginnenden 21. Jahrhundert mit endzeitlichen Stimmungen (Klimakrise, Gefährdung demokratisch-politischer Systeme etc.) und scheint immer unvermeidlicher verbunden mit unseren unterschiedlichen sozialen und kulturellen Auseinandersetzungen und Orientierungsversuchen (Stierle/Warning 1996). Das Ende kann "widerfahren" oder aktiv herbeigeführt werden; immer wird es geformt und ausgestaltet. Dass es ohne Ende keinen (Neu-)Beginn gibt, ist nicht nur eine Binse, sondern ein handlungsbestimmendes Moment, das sich in einer Vielzahl alltagskultureller Phänomene äußert, aber auch wissenschaftliches Arbeiten maßgeblich bestimmt.

Das Panel ist auf eine Dimension von Zeit gerichtet, die mit der Konzentration der jüngeren Volkskunde/Europäischen Ethnologie/Kulturanthropologie vornehmlich auf das Prozessuale, Fluide und Transformatorische aus dem Blick geraten zu sein scheint. Dabei lohnt es sich, dem Aufhören, dem Abschließen und Beenden – als Denkfigur, aber auch als Praktik, Technik, Strategie – epistemische Aufmerksamkeit zu widmen. Dies soll in den fünf Vorträgen des Panels aus unterschiedlichen Perspektiven geschehen.

Prof. Dr. Norbert Fischer (Hamburg)

Letzte Ausfahrt: Das Meer als Bestattungsort

Das Ende des Lebens ist kulturell und sozial mit den Bestattungsorten von Grab und Friedhof verbunden gewesen. Der aktuelle Trend zur Seebestattung im offenen Meer überwindet diese Fixierung auf eine identifizierbare, gestaltete Ruhestätte. Das Verlassen des vertrauten Territoriums zu Land macht die Seebestattung zu einem endgül-

tigen Abschied: die Asche verschmilzt mit dem Wasser. Aufzuschlüsseln ist, inwieweit die hier praktizierte Entterritorialisierung des Lebensendes mit Denkfiguren von naturphysiologischen Kreisläufen u. ä. einhergeht.

Dr. Christine Bischoff (Kiel)

Austritt als Eintritt.

Die Unmöglichkeit des Schlussmachens am Beispiel religiöser Konversionen

Geschichten starker Bekehrungen sind im Kontext religiöser Konversionen gängiges Genre. Sie gehen einher mit Vorstellungen vom abrupten Ende einer Religionszugehörigkeit und von der spontanen Hinwendung zu einer anderen Religion. Es ist jedoch bezeichnend, dass die meisten Religionen ausgesprochene Konversionsrituale nicht kennen oder diese eine nachträgliche Markierung dessen sind, was bereits stattgefunden hat. Dieses "Kontinuitätsparadoxon" erkundet der Beitrag auf der Grundlage ethnografischen Materials.

Dr. Miltiadis Zermpoulis (Dortmund)

Das Ende einer Einrichtung: Was passiert mit den Dingen des Lebens, wenn wir gehen?

Die letzten Zeitzeugen einer vormaligen Flüchtlingssiedlung Thessalonikis sterben langsam aus. Zurück bleibt eine Materialität, die von den Nachkommen weder verstanden noch eingeordnet werden kann. Was aber machen die "Assemblages" (Latour) mit dem Ethnologen, der die Menschen und Dinge kennengelernt hatte und die Dinge nach dem Tod der Informant*innen unsortiert auf dem Bürgersteig vor der ehemaligen Wohnung antrifft?

Beatrice Tobler Lic. Phil. (Ballenberg bei Brienz/CH)

Vom Erbstück zum Kulturerbe. Der Lauf der Dinge im Museum

Die Dinge gehören zu den Menschen und die Menschen zu den Dingen. Früher überlebten die Dinge die Menschen, die sie besaßen. Heute ist es vielfach umgekehrt. Der Umgang mit Dingen ist eine Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit. Wer Dinge wegwirft, entsorgt sie. Wer etwas ins Museum gibt, schließt anders ab. Hier wird das Erbstück zu Kulturerbe und mit Gegenständen Geschichte geschrieben.

Prof. Dr. Sonja Windmüller (Kiel)

Temporalität und Aushandlung. Vom Ende in der wissenschaftlichen Arbeit

Die Erscheinungsformen des Aufhörens in der Wissenschaft (Volkskunde/EE m/KA) sind vielfältig, wie auch die Ausgestaltungen des Umgangs mit ihnen. Anhand ausgewählter Beispiele – theoretisch-konzeptionell wie fachpolitisch ("Abschied vom Volksleben"), methodisch-methodologisch ("Feldausstieg"), forschungs-praktisch (Deadlines, Projektabschlüsse) und wissenschaftsbiographisch (Abschiedsvorlesung) – soll über den Zusammenhang von Temporalität und Wissensproduktion/-repräsentation nachgedacht werden.

Plenarvortrag VII Was bleibt? Eine Kongressbilanz

Podium:

Prof. Dr. Elisabeth Timm (Münster)

Prof. Dr. Johanna Rolshoven (Graz/AUT)

Dr. Maximilian Jablonowski (Zürich/CH)

Moderation: Prof. Dr. Markus Tauschek (Freiburg)

Abschlussworte



Notizen
······································

Neu im TVV-Verlag

Chapter Germany

Alltagserfahrungen Tübinger Studierender aus China



Anno Dederichs, Reinhard Johler (Hg.)

Chapter Germany Alltagserfahrungen Tübinger Studierender aus China

Sonderband 2022 – 324 Seiten – Abbildungen ISBN 978-3-947227-09-9

19 EURO

TVV-Mitglieder: 12,35 EURO

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag: www.tvv-verlag.de

Vom Ankommen in einem fremden Land, vom Studieren an der Universität Tübingen, vom Spaghettikochen im Studentenheim, von mitgebrachten Erwartungen, neu geschlossenen Freundschaften und Zukunftsträumen für sich und die Welt erzählen in diesem bebilderten Buch und in der im Linden-Museum Stuttgart gezeigten Ausstellung 26 Studierende aus China. Tübingen steht dabei stellvertretend für alle deutschen Universitäten: An ihnen bilden Student:innen aus China inzwischen längst die größte ausländische Studierendengruppe. Wie aber erleben die Studierenden aus China ihren Alltag in Tübingen? Welche Erfahrungen machen sie an der Universität? Auf welche Probleme stoßen sie? Was ist für sie neu und wichtig? Und vor allem: Was nehmen sie schließlich aus ihrem Aufenthalt in Deutschland – aus ihrem eigenen »Chapter Germany« – mit zurück nach Hause?

Um darauf Antworten geben zu können, sind sie in einem dreisemestrigen Studienprojekt von 12 Masterstudent:innen des Tübinger Ludwig-UhlandInstituts für Empirische Kulturwissenschaft in ihrem Alltag begleitet worden. In vielen Interviews, zahlreichen gemeinsamen Kochabenden und Ausflügen sind dadurch Freundschaften und für die Studienprojektgruppe Partner:innen in der gemeinsamen Forschung entstanden. Davon handeln die in »Chapters« erzählten Beiträge dieses Buches und noch mehr die Erzählungen der ausführlich zu Wort kommenden Tübinger Studierenden aus China.

LANGUAGETRANSFORMATIONS

Übersetzungen im akademischen Bereich.

Wir helfen Ihnen gerne bei deutsch-englischen Übersetzungen. Ebenfalls bieten wir Ihnen in diesen Sprachen ein professionelles Lektorat an.



Brent Wood & Jan Hinrichsen, Academic Translations GbR ► Bursagasse 14 ► 72070 Tübingen info@what-services.eu ► www.what-services.eu



UNSERE BUCHEMPFEHLUNG



Hans-Werner Retterath (Hg.)

Auslandsdeutsches Schulwesen des 20. Jahrhunderts zwischen 'Volkstumsarbeit' und Auswärtiger Kulturpolitik

Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Band 24, 2021, 190 Seiten, br., 29,90 €, ISBN 978-3-8309-4471-3

E-Book: 26,99 €, ISBN 978-3-8309-9471-8

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg rückten die sogenannten Auslandsdeutschen und besonders ihr Schulwesen noch stärker ins Blickfeld. Schulen galten als wichtige Agenturen der Kulturpolitik sowie der ,Volkstumsarbeit' und der Nachwuchsrekrutierung der ,Volksgruppen'-Führungen.

Die interdisziplinären Beiträge des Bandes beleuchten Aspekte des noch wenig behandelten Auslandsschulwesens. Neben der historischen Rahmung wird die Entwicklung verschiedener schulischer Einrichtungen im östlichen Europa hauptsächlich in der Zwischenkriegszeit untersucht, wobei aus vergleichender Perspektive auch Schulen in Spanien in den Blick genommen werden. Beiträge zum Ausbau des deutschen Schulwesens in der Slowakei und unter dem deutschen Besatzungsregime in der "Iglauer Sprachinsel" beschließen den Band.



